Weſtfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 8, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 79, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4753; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3389; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 291; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM 2.– einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.– (einschließlich 21,2 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit) 1.– RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 46. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 199 — Donnerstag, 23. Juli 1942 — 3. Jahrgang

Zweite Front oder Material?

Sowjetiſche Hilferufe in London und Waſhington

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm. 22. Juli (Eig. Drahtbericht). Der Sowjetbotſchafter in Waſhington Litwinow, hatte am Mittwoch eine Konferenz mit Rooſevelt. Die Faſſung dieſer lakoniſchen Meldung verrät immerhin ſoviel, daß es Litwinow war, der die Zuſammenkunft herbeiführte und hierbei, wie ſich denken läßt, Vorſtellungen erhob im Hinblick auf die gefährliche Lage an der Oſtfront.

Die Erörterungen über die Frage einer zweiten Front in der engliſchen und amerikaniſchen Oeffentlichkeit gehen weiter. Es hat ganz den Anſchein, als wenn ſie in den nächſten Tagen neue ſtarke Auftriebe erhalten werden, beſonders, da alle Anſtrengungen der Engländer, ihre „Bombenoffenſive" als Erſatz anzupreiſen, fehlgeſchlagen ſind. Sie mußten auf Grund der Operationen der letzten Nacht lediglich erneut ſchwere Verluſte einſtecken, darunter 13 Bomber allein für den Angriff gegen Weſtdeutſchland.

Auch die gemeinſame Papieroffenſive, die eine Ablenkung von dem ſüdlichen Abſchnitt der Oſtfront zugunſten Woroneſchs erzielen ſollte, iſt ein Schlag in die Luft geworden. Es iſt bezeichnend, daß die Engländer, die tagelang die ſowjetiſchen Behauptungen auf das eifrigſte wiedergegeben haben, wonach Woroneſch in ſowjetiſchen Beſitz geblieben ſein ſollte, nach der alle Lügen zerſtreuenden deutſchen Darſtellung vom Dienstag plötzlich Schluß gemacht haben. Sie behaupten zwar weiter „Verbeſſerungen" für die Sowjets „bei Woroneſch". Aber der Beſitz der Stadt wird nicht mehr erwähnt.

Umſomehr muß jetzt die zunehmende Drohung im Süden zugegeben werden, die bisher in Abrede geſtellt worden war, unter der Begründung, ein deutſches Vorgehen gegen Roſtow ſei nicht zu befürchten, ſolange die Sowjets Woroneſch in Beſitz hätten. Der engliſche Nachrichtendienſt beeilt ſich, auf eine raſche Entwicklung zur Verſchlechterung vor Roſtow vorzubereiten. Die Drohung gegen dieſe wichtige Stadt entwickle ſich raſch. In manchen Sektoren ſei unter dem Druck überlegener deutſcher Kräfte ein Rückzug der Timoſchenkotruppen notwendig geworden. London zeigt ſich erleichtert darüber, daß am Mittwochmittag von deutſcher Seite wenigſtens noch kein beſtimmter Teil der Stadt als erobert angegeben würde, meint aber, die Gefahr rücke zweifellos immer näher an Roſtow heran. Die ſowjetiſchen Truppen ſeien im Rückzug auf die Stadt.

Ueber den Vorſtoß gegen Stalingrad liege, ſo ſagte der Londoner Nachrichtendienſt, nichts Neues vor. An der Bedeutung Roſtows wie Stalingrads hat jedoch nicht einmal die engliſche Preſſe einen Zweifel gelaſſen, [illegible] ſolange es ſich darum handelte, den angeblich für unüberwindlich gehaltenen Widerſtand der Sowjets von dieſen beiden Städten anzufeuern und zu verherrlichen. Die neueſten Ereigniſſe werden zweifellos einen ſtarken Druck auf die Engländer und Amerikaner bewirken, nicht nur ſtrategiſch, ſondern auch verſorgungspolitiſch. Eine ſchwediſche Darſtellung beſagt, Churchill habe Maiſky vor die Wahl geſtellt, ob er entweder eine zweite Front oder Materiallieferungen haben wolle. Für beides reiche die Tonnage der Verbündeten nicht aus. Wahrſcheinlich werde Stalin die zweite Alternative wählen müſſen. Aber vielleicht hat er durch Litwinow inzwiſchen an die höhere Inſtanz Rooſevelts appellieren laſſen, um zu ſehen, ob ſich nicht doch ein beſſeres Reſultat erzielen ließe.

Höchſte Schiffsverluſte ſeit Kriegsbeginn

Waſhington beſtätigt deutſche U-Boot-Erfolge.

× **Stockholm, 22. Juli. Wie aus Waſhington gemeldet wird, hat die Verwaltung der Kriegsſchiffahrt bekanntgegeben, daß die Schiffsverluſte in der vergangenen Woche die höchſten ſeit Kriegsbeginn waren. Die Verſenkungen hätten bei weitem die Neubauten übertroffen. In Zukunft würde der Schiffsraum gänzlich für kriegswichtige Ladungen reſerviert werden.**

Drei Rammſtöße

gegen britiſches Kanonenſchnellboot

× . . . 22. Juli. In der Nacht vom 20. zum 21. Juli war auch ein deutſcher Unterſeebootjäger bei dem Gefecht leichter deutſcher Seeſtreitkräfte gegen einen britiſchen Schnellkampfverband eingeſetzt. Die Geſchützbedienungen dieſes Bootes ſchoſſen mehrere britiſche Schnellboote in Brand. Plötzlich hatte der deutſche Unterſeebootjäger ein britiſches Kanonenſchnellboot quer vor dem Bug liegen. Mit „äußerſter Kraft" ging der Kommandant mit ſeinem Boot zum Rammſtoß über. Tief ſchnitt das deutſche Kriegsfahrzeug den hölzernen Leib des britiſchen Schnellbootes auf. Zur gleichen Zeit ſprang ein deutſcher Matroſe beherzt hinzu und riß von der Flaggleine des britiſchen Kanonenſchnellbootes die engliſche Kriegsflagge herunter. Im gleichen Augenblick aber ſchon lief der deutſche Unterſeebootjäger mit hoher Fahrt zum zweiten Rammſtoß auf das britiſche Boot los und wieder bohrte ſich der Unterſeebootjäger tief in das Innere des Kanonenſchnellbootes. Bei der dritten Wiederholung des Rammſtoßes brach der Brite völlig auseinander und verſchwand in den graugrünen Fluten.

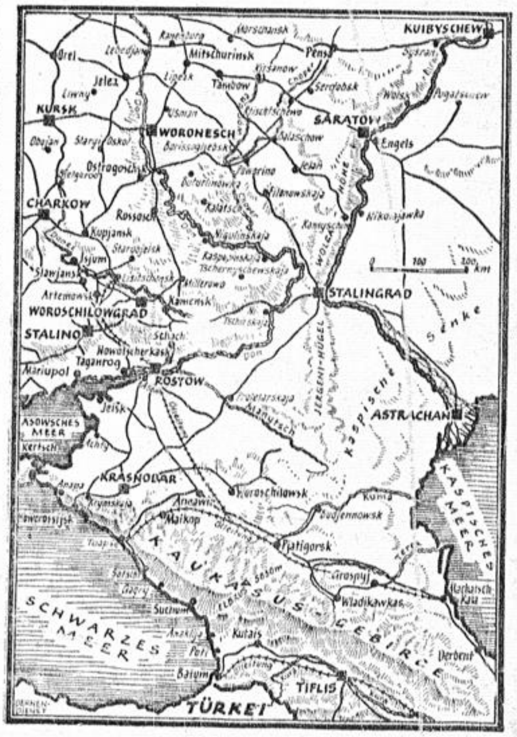
Kriegsberichter Paul Engels.

Die ganze Südfront in konzentriſcher Bewegung

Letzte Sowjetverbindungsbahn am Don-Unterlauf bedroht

Von unſerer Berliner Schriftleitung.

Die Operationen im Südabſchnitt der Oſtfront entwickeln ſich raſch in der Richtung der in den letzten Tagen im Wehrmachtsbericht angedeutetem Ziele. Der konzentriſche Angriff der deutſchen Truppen auf den wichtigen Schwarzmeerhafen Roſtow a. Don iſt bis in unmittelbare Nähe der Stadt vorgetragen worden. Wie vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt wird, nehmen an dieſen Einkreiſungsbewegungen gegen Roſtow auch die im Raum von Taganrog ſtehenden deutſchen Verbände teil, die jetzt erſtmalig zum Angriff angetreten ſind. Damit iſt alſo die geſamte deutſche Front von Woroneſch bis zum Aſowſchen Meer in Bewegung geraten. Bisher hatte der äußerſte Südflügel, der ſich bei Taganrog an das Aſowſche Meer anlehnte, verhalten und der deutſche Vormarſch drehte ſich gewiſſermaßen in ſüdöſtlicher Richtung um dieſe Achſe Taganrog. Die konzentriſche Bewegung gegen Roſtow hat nunmehr ganz offenſichtlich zu einer Verkürzung der deutſchen Fronten beigetragen, was eine weitere Konzentrierung der Angriffsmittel erlauben dürfte.



Der Südabſchnitt der Oſtfront

Während alſo im Süden der Kampf um das wichtige Induſtriegebiet weitergeht und ſich das Schickſal Roſtows unerbittlich vollzieht, haben die deutſchen Truppen innerhalb des großen Donbogens ihren Vormarſch nach Oſten angetreten. Wenn das Oberkommando der Wehrmacht in ſeinem Bericht ausdrücklich von nur geringem feindlichen Widerſtand ſpricht, ſo kann angenommen werden, daß ſich dieſer Vormarſch zügig vollzieht. Die deutſchen Truppen nähern ſich damit dem Gebiet zwiſchen Don und Wolga und dem wichtigen ſowjetiſchen Verkehrs- und Induſtriezentrum Stalingrad. Ueber Stalingrad läuft die letzte bisher noch offene Eiſenbahnverbindung der Kaukaſusgebiete mit der übrigen Sowjetunion. Dieſe Bahn iſt im übrigen bereits an einer anderen Stelle vom deutſchen Vormarſch bedroht. Wie im Wehrmachtsbericht mitgeteilt wird, haben die deutſchen Truppen oſtwärts der Donezmündung den Unterlauf des Don bereits in breiter Front überſchritten. Die erwähnte Bahnlinie verläuft jedoch faſt parallel zum Stromlauf des Don und tritt an einigen Stellen bis auf 30 Kilometer an ihn heran. Schon ſeit Tagen richten ſich die Angriffe der deutſchen Luftwaffe gegen dieſe wichtige Eiſenbahn, die auch die letzte Verbindung der nach Süden zurückgeſchlagenen bolſchewiſtiſchen Kräftegruppen mit den übrigen Teilen der Sowjetarmeen darſtellt.

Unaufhaltſamer Vormarſch auf Roſtow

Wuchtige Luftangriffe / Raſtloſe Verfolgung des Feindes im großen Don-Bogen

× **Berlin, 22. Juli. Im ſüdlichen Abſchnitt der Oſtfront drangen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, die deutſchen und verbündeten Truppen weiterhin gegen die Befeſtigungen von Roſtow vor. Oſtwärts Roſtow wurde der Feind auf eine ſtark befeſtigte Panzergrabenſtellung zurückgeworfen.**

Durch den unaufhaltſamen Vormarſch, in deſſen Verlauf mehrfach zäher Widerſtand der Bolſchewiſten zu brechen war und durch die hochſommerliche Hitze wurden den deutſchen Infanteriſten höchſte Leiſtungen abverlangt.

Das Vordringen des Heeres in Richtung Roſtow wurde von Sturzkampfflugzeugen mit Bombenangriffen auf feindliche Stellungen, marſchierende Kolonnen und Fahrzeugansammlungen unterſtützt. Ueber 400 Fahrzeuge und Zugmaſchinen blieben vernichtet auf den ſtark verſtopften Straßen liegen. Kampf- und Zerſtörerflugzeuge vergrößerten die Verwirrung in den zuſammengeſchlagenen und ſich immer von neuem aufſtauenden feindlichen Kolonnen, ſo daß die Bolſchewiſten ſchwere Verluſte an Menſchen und Material erlitten.

Bei Angriffen gegen den Südteil der Stadt Roſtow wurden Munitionsarſenale und Lagerhallen wiederholt getroffen. Dichte Rauchwolken lagen über der Stadt und ihrer Umgebung.

Auch die Bildung der Brückenköpfe über den unteren Don oſtwärts des Zuſammenfluſſes von Don und Donez wurde von der Luftwaffe unterſtützt. Pauſenlos rollten die Bombenangriffe gegen die tiefgeſtaffelten feindlichen Verteidigungsanlagen. Die Luftangriffe richteten ſich beſonders gegen feindliche Batterien, die das Ueberſetzen der deutſchen Truppen verhindern ſollten. Zahlreiche Batterien wurden durch Volltreffer außer Gefecht geſetzt.

Im großen Don-Bogen ſetzten Infanterie und motoriſierte Verbände trotz des ſehr heißen, ſonnigen Wetters raſtlos ihre Verfolgung fort. Vereinzelter feindlicher Widerſtand wurde ſchnell gebrochen.

Verſuche des Feindes, ſüdlich Woroneſch mit Spähtrupps über den Don vorzuſtoßen, ſcheiterten im Abwehrfeuer ungariſcher Verbände.

Gegen den Nordteil des Brückenkopfes Woroneſch geführte Infanterie- und Panzervorſtöße der Bolſchewiſten zerbrachen nach Abſchuß von 14 Panzern unter hohen Verluſten für den Feind. Weitere elf Panzer verloren die Bolſchewiſten nordweſtlich Woroneſch, wo ſie die Stellungen einer deutſchen Infanteriediviſion nach Artillerievorbereitung mit Infanterie, Panzern und Flugzeugen vergeblich angriffen. Eine mecklenburgiſch-pommerſche Infanteriediviſion hat bei den Abwehrkämpfen in einem Brückenkopf am Don in der Zeit vom 13. bis 19. 7. 61 feindliche Panzer vernichtet.

Deutſche Jäger ſchoſſen bei freier Jagd und als Begleitſchutz über dem ſüdlichen Frontabſchnitt 42 feindliche Flugzeuge ab.

Furcht vor dem „Weltſtrategen Nr. 1"

Hiobspoſten ſteigern die diplomatiſche Aktivität in White Hall / Was ſoll geſchehen?

Von unserer Berliner Schriftleitung

Jetzt ſind auch die Verbände im Raum von Taganrog, das weſtlich Roſtow am Nordrand des Aſowſchen Meeres liegt, zum Angriff angetreten. Die ganze Front iſt in Bewegung. Bei Roſtow ergibt ſich die ſeltſamſte Frontſtellung, die ſich denken läßt. Es wird nämlich gleichzeitig von Oſten nach Weſten und von Weſten nach Oſten gekämpft. London ſcheint ſich gar nicht klar darüber zu ſein, was dieſer Angriff auf Roſtow bringen wird und was alles in dem Keſſel an der Oſtſpitze des Aſowſchen Meeres ſteckt. Die Front iſt derartig auseinander getrieben und verläuft von London aus betrachtet ſo verwirrend, daß man ſich in der britiſchen Hauptſtadt nur über eines ganz klar iſt, Timoſchenko iſt auf der Flucht.

Wie üblich erhöhte dieſe Hiobspoſt die diplomatiſche Aktivität in White Hall, wo die maßgeblichen Amerikaner immer lauter auftreten. Eine ganze Serie iſt zuſammengekommen, an ihrer Spitze die beiden alten Drahtzieher Bullit und Biddle, dazu Stettinius, der Verwalter der Pacht- und Leihmilliarden, durch deſſen Hände jede Lieferung für England geht. Beaverbrook, der Halbamerikaner, iſt wieder in Gnaden aufgenommen. Aber der wichtigſte Mann fehlt, der Rüſtungsdiktator der USA., Miſter Donald Nelſon, den White Hall dringend erwartet hat.

Es brennt den Briten auf der Seele, etwas zu unternehmen, ehe Rooſevelt das Oberkommando über alle Streitkräfte verlangt. Die Ernennung des Admiral Leahy, bislang Dollarbotſchafter in Vichy, zum militäriſchen Chefberater Rooſevelts, wird als der Auftakt für die neue Forderung des amerikaniſchen Präſidenten angeſehen. Rooſevelt als „Weltſtratege Nr. 1" drängt jetzt auf Vermehrung der amerikaniſchen Stützpunkte in Mittel-Afrika und läßt ſich von den gehorſamen Engländern Flugplätze von Freetown (Goldküſte) bis Aſſuan (Sudan) bauen. Es mutet ſo an, als ob man Mittel-Afrika als neues Etappengebiet vorbereitet, da man die Levante nicht mehr als ruhiges Revier halten kann, zumal ſich jetzt die Anſchläge auf die Oelleitungen häufen.

„Die Schlacht aller Schlachten"

Von Konteradmiral Gadow

Mit obiger Bezeichnung beehrt die „Times" den Vernichtungskrieg gegen die engliſch-amerikaniſche Schiffahrt und bezeichnet damit denjenigen Teil der Kriegführung, der vom Standpunkt der feindlichen Seemächte über Sieg und Niederlage entſcheiden wird. Nachdem durch die erfolgreiche Bekämpfung der Geleitzüge im Nordmeer die Verſorgung der nördlichen Sowjetfront, durch den japaniſchen Handelskrieg im Indiſchen Ozean die der ſüdlichen und der Orientfronten geſtört und durch das deutſch-italieniſche Zuſammenwirken im Mittelmeer der Seenachſchub für die libyſche Front unterbunden wurde, gleichzeitig auch für die Verſorgung Chinas und alle auswärtigen Unternehmungen der USA die Transportnot eingetreten iſt, beſteht jene Bezeichnung zu Recht.

Die Kriegsmarine verſenkte bis zum 30. Juni rund 14,2 Millionen Brt. (davon die U-Boote 11,1 Millionen), die Luftwaffe 4,5 Millionen, alle zuſammen 18,660 Millionen Brt., wozu noch über rund je 1 Million italieniſcher und japaniſcher Erfolge treten. Der entſcheidende Aufſchwung datiert von der Freigabe der Jagd vor der nordamerikaniſchen Atlantikküſte als Folge des Kriegseintritts der USA, und die erſte große Sondermeldung über die Verſenkung von 328 000 Brt. ging vor 6 Monaten ein, am 24./25. Januar d. J. Dieſes Halbjahr bedeutete für die USA nach den ſchweren Rückſchlägen im Pazifik eine ununterbrochen ſchmerzhafte Ueberraſchung. Aus der Durchſchnittsgröße der verſenkten Schiffe, die bei 5000—6000 Brt. liegt, während der Geſamtdurchſchnitt vor dem Kriege auf 3800 Brt. angegeben wurde, geht hervor, daß beſonders die großen Schiffe ſtark dezimiert worden ſind, d. h. gerade diejenigen, die für wirtſchaftliche Ausnutzung des Schiffsraumes und für den Kriegstransport von Truppen und ſperrigen Gütern wie Panzer, Geſchütze und Flugzeuge am meiſten gefragt ſind.

Neben der unmittelbaren entlaſtenden Wirkung dieſes Handelskrieges für unſere Landfronten, von der ein Feindwort richtig ſagte, daß „die U-Boote bei Charkow (und am Don) mitgekämpft haben", zeigte ſich im Verlauf, in welch rieſigem Umfange die USA von der zwiſchenamerikaniſchen Groß-Küſtenſchiffahrt abhängig ſind. Als Rooſevelts Regierung mit den Abänderungen des Neutralitätsgeſetzes ihre Hilfsmittel und ſpäter auch ihre Kampfmittel England zur Verfügung ſtellte, ahnte ſie nicht im entfernteſten, daß die nordamerikaniſche Verſorgung notleidend werden könne. Das wurde ſogleich nach dem Verluſt der oſtaſiatiſchen Rohſtoffquellen und Verbindungen akut und verſchärfte ſich, als die Erſatzwege zum Wildkautſchuk Braſiliens und die Routen zum Oel aus Mittelamerika zu allen anderen Bezugsquellen in ſchwere Bedrängnis gerieten. Schon im Mai waren über 100 Tankſchiffe verloren, im Golf von Mexiko und in der Karibiſchen See folgte ein Ausfall dem anderen, und das Land, das mit 137 Mill. To. jährlichen Erdölverbrauchs für Induſtrie, Motoriſierung und Hausbrand beſonders im Oſten und Mittleren Weſten noch nie einen „Engpaß", ein „bottle neck" gekannt hatte, ſah und ſieht ſich vor den größten Schwierigkeiten, die ſich auf allen Gebieten der bürgerlichen und induſtriellen Verbrauchsgüter anderer Art wiederholen und jeden Amerikaner in Mitleidenſchaft ziehen. Rooſevelt prahlte gelegentlich, daß er „einige 30 Expeditionen" laufen habe, aber alle dieſe Zonen, wie Island, Dakar, die mittelafrikaniſche Heerſtraße, Eritrea, Auſtralien, Aegypten, Indien und China ſowie jetzt die Aleuten-Verteidigung und Hawai, ſtehen unter dem Zwange des Schiffsraumproblems. Können nicht einmal die dringendſten eigenen und engliſchen Nachſchubbedürfniſſe genügend befriedigt werden, ſo iſt an eine entſcheidende Unterſtützung der Sowjets und Tſchungkings nicht zu denken, und noch weniger an eine Verwirklichung der Phantaſie-Expeditionen von Millionenheeren in die Nähe der Hauptkampfplätze. Kein Schiffsbau der Welt kann den anhaltenden monatlichen Verluſt von über 600 000 Brt. aufmachen. Der Ausweg zum Handelsſchiff Typ „Seeotter" von 2500 To. Tragfähigkeit, zuſammengebaut aus Autometall und ausgerüſtet mit Automotoren, iſt bereits als zwecklos erkannt und verworfen worden. Zum verunglückten Betonſchiff des Weltkrieges möchte man nicht zurückkehren. Jetzt ſteht man wieder beim Holzſchiff wie 1917/18, als dieſe Fahrzeuge aus grünem Holz ſchnell gezimmert, nach einer einzigen Ueberfahrt nach Europa in ſeeunbrauchbarem Zuſtande in den Häfen liegen bleiben mußten, um ſpäter zu Bauholz und Holzpflaſter verarbeitet zu werden.

Die großen Erfolge der U-Boote im Weſtatlantik haben alle Erwartungen erfüllt. Die feindliche Schiffahrt am Ausgangspunkt zu treffen, erwies ſich ſogleich als richtig, um ſo mehr, als man dort auf ein noch unvollſtändiges Sicherungsſyſtem rechnen konnte. Die weiten Anmarſchwege mußten in Kauf genommen werden, die Treibſtoffverſorgungsfrage war gelöſt. Aber über die Erwartungen hinaus hielten die Erfolge an und ſteigerten ſich noch weiter, dank immer noch wachſender Angriffskunſt unſerer U-Boote und dem unermüdlichen Einſatz ihrer Beſatzungen. In Erinnerung iſt das großartige Beiſpiel des U-Bootes unter Kapitänleutnant Cremer, das, ſchon bei der Ausfahrt durch eine Bombe havariert, drüben angekommen von einem Tanker gerammt und, halb Wrack, mit Behelfsmitteln ſeine Bereitſchaft wieder herſtellte, noch 34 500 Brt. verſenkte und ſicher heimkehrte.

Nicht die unbedeutendſte Seite dieſer Kriegführung iſt die danebenhergehende Vernichtung feindlicher Kampfmittel, wie der drei Kreuzer im Nordmeer oder der Kreuzer und Zerſtörer in den Geleitzugkämpfen vor Tobruk und Malta, wobei noch ein Schlachtſchiff, 1 Flugzeugträger, 2 Kreuzer und 1 Zerſtörer ſchwer beſchädigt wurden, während oft genug neben den Großmeldungen die Verſenkung von Korvetten, Zerſtörern und Bewachern einherging. Am bedenklichſten für den Feind aber iſt die Wirkungsloſigkeit dieſer militäriſchen Sicherungen gegenüber dem Schneid und Einſatz unſerer U-Boote, Zerſtörer u. Kampfflugzeuge, wie er beſonders am 5./7. Juli im Nordmeer hervortrat. Der Geleitzug iſt die ultimo ratio des Handelsſchutzes, und der amerikaniſche Vorſchlag, Großflugzeuge für Material- und Truppentransporte über den Atlantik zu bauen, zeigt, wie vergeblich die Ausſchau nach neuen, rettenden Methoden geworden iſt.

USA. geſtehen neue Schiffsverluſte ein

× **Berlin,** 22. Juli. Den Verluſt von vier amerikaniſchen Handelsſchiffen mittlerer Tonnage muß das amerikaniſche Marinedepartement jetzt zugeben, nachdem von allen vier Schiffen überlebende Beſatzungsangehörige in Häfen der amerikaniſchen Oſtküſte und des Karibiſchen Meeres an Land gebracht wurden. Drei der verſenkten Schiffe waren mit wichtigen Rohſtoffen für die amerikaniſche Rüſtungsinduſtrie, davon zwei mit Gummi, beladen. Ein britiſcher Frachter geringerer Tonnage wurde von einem deutſchen Unterſeeboot 620 Seemeilen von der Oſtküſte der USA. entfernt angegriffen und verſenkt.

Glückwunſch des Führers an Seyß Inquart

× **Berlin**, 22. Juli. Der Führer hat den Reichskommiſſar für die beſetzten niederländiſchen Gebiete, Reichsminiſter Dr. Arthur Seyß-Inquart, zu ſeinem heutigen 50. Geburtstag in einem perſönlichen Handſchreiben ſeine herzlichen Glückwünſche übermittelt. Zugleich hat er ihm ſein Bild mit Widmung überreichen laſſen.

Stabsleiter Sündermann Stellvertreter des Preſſechefs der Reichsregierung

× **Berlin**, 22. Juli. Reichspreſſechef Dr. Dietrich hat ſeinen Stabsleiter Helmut Sündermann zu ſeinem Stellvertreter in ſeiner Eigenſchaft als Preſſechef der Reichsregierung beſtimmt.

Arbeitsplatzablöſung durch auslandsdeutſche Frauen

× **Berlin**, 22. Juli. Die im vergangenen Jahr erſtmalig erfolgte Arbeitsplatzablöſung werktätiger Frauen durch auslandsdeutſche Frauen wird in dieſem Jahr in erhöhtem Umfange durchgeführt. Weit über hundert Anmeldungen liegen bisher bei der Gaufrauenſchaftsleitung der Auslandsorganiſation der NSDAP. aus allen europäiſchen Ländern vor. Hiervon entfallen allein 50 auf die Landesgruppe der AO. in Spanien. Der Einſatz erfolgt vor allem in der Rüſtungsinduſtrie und ermöglicht werktätigen deutſchen Frauen einen zuſätzlichen bezahlten Urlaub.

Artillerie- und Spähtrupptätigkeit in Aegypten

× **Rom**, 22. Juli. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der ägyptiſchen Front lebhafte beiderſeitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Zahlreiche Luftkämpfe verliefen zugunſten der Luftwaffe der Achſe. Die deutſchen Jäger ſchoſſen ſieben Hurricane und zwei Curtiß, unſere Jeger zwei Spitfire ab. Zwei weitere engliſche Flugzeuge wurden im Verlaufe eines mißlungenen Angriffs auf Tobruk von der Bodenabwehr abgeſchoſſen.

Bombenverbände griffen die Stützpunkte auf Malta an. Eine Spitfire wurde über der Inſel abgeſchoſſen.

Ein Marineaufklärungsflugzeug, das im weſtlichen Mittelmeer auf drei feindliche Jagdflugzeuge ſtieß, ſchoß eines davon ab und kehrte, nachdem es ſeine Aufgabe erfüllt hatte, mit 4 verwundeten Beſatzungsmitgliedern an Bord zu ſeinem Stützpunkt zurück.

Abkommen über Vermögensfragen des ehemaligen Jugoſlawien

× **Berlin**, 22. Juli. Ueber vermögensrechtliche und einige andere damit zuſammenhängende finanzielle Fragen des ehemaligen jugoſlawiſchen Staates iſt nach eingehenden Verhandlungen zwiſchen Deutſchland, Italien, Bulgarien, Kroatien und Ungarn ein Abkommen zuſtande gekommen, das am 22. Juli 1942 im Auswärtigen Amt in Berlin von den bevollmächtigten Vertretern der beteiligten Regierungen gezeichnet worden iſt. Die ſerbiſchen Intereſſen wurden durch das Deutſche Reich wahrgenommen. Es unterzeichneten für Deutſchland Geſandter Dr. Fabricius, für Italien, das auch Albanien vertritt, Geſandter Marcheſe Diana, für Bulgarien K. Katſchoff, für Kroatien Geſandter Dr. Straznicky, für Ungarn Miniſterialſektionschef Dr. Sebeſtyen.

Vor dem Brückenkopf um Roſtow

Sowjets verloren vom 8. bis 26. Juli 829 Flugzeuge / Fünf britiſche Schnellboote im Kanal vernichtet

Feindwiderſtand bei Roſtow brach zuſammen / Don oſtwärts des Donez in breiter Front überſchritten

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 22. Juli. Nas Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der planmäßige Widerſtand des Feindes im Raum von Roſtow iſt zuſammengebrochen. Deutſche und verbündete Truppen ſtehen vor der befeſtigten Brückenkopfſtellung, die im Halbkreis um die Stadt angelegt iſt. Oſtwärts des Donez wurde der Unterlauf des Don in breiter Front überſchritten. Italieniſchen Verbänden gelang es im Rahmen der Verfolgungskämpfe im Donezbogen am 19. Juli das wichtige Kohlenrevier Kraßnejlutſch in die Hand zu nehmen; dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und erhebliche Beute eingebracht.

Im großen Don-Bogen leiſtet ſchwächerer Feind nur geringen Widerſtand. Nördlich und nordweſtlich Woroneſch wurden Angriffe des Feindes in ſchweren Kämpfen abgewehrt und hierbei 25 Panzer abgeſchoſſen. Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abſchnitts wurde die Vernichtung weiterer feindlicher Gruppen abgeſchloſſen.

Südlich des Ilmen-Sees und vor einem Brückenkopf am Wolchow brachen mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verluſten zuſammen. Hierbei vernichtete die Brückenkopfbeſatzung 31 Panzer, zum großen Teil im Nahkampf.

Im hohen Norden wurden feindliche Batterien auf der Fiſcher-Halbinſel durch Sturzkampfflieger mit vernichtender Wirkung bekämpft.

In der Zeit vom 8. bis 20. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 829 Flugzeuge. Davon wurden 640 in Luftkämpfen, 62 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerſtört. Während der gleichen Zeit gingen an der Oſtfront 70 eigene Flugzeuge verloren.

Nach militäriſch wirkungsloſen Tages-Störangriffen einzelner britiſcher Bomber auf weſtdeutſches Gebiet warf der Feind in der vergangenen Nacht vor allem auf Stadt und Umgebung von Duisburg und die Stadt Moers eine größere Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluſte. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeſchoſſen.

Im Verlaufe des Seegefechts im Kanal wurden von unſeren leichten Seeſtreitkräften außer dem feindlichen Führerboot weitere ſechs britiſche Torpedo-Schnellboote im Nahkampf in Brand geſchoſſen, von denen vier untergingen. Ein britiſches Kanonen-Schnellboot wurde durch einen deutſchen Unterſeebootjäger im Rammſtoß verſenkt. Die Flagge des Bootes wurde erbeutet, mehrere Gefangene eingebracht. Der unter Führung von Korvettenkapitän Wunderlich zur Sicherung eines Geleites eingeſetzte Verband iſt nach Durchführung ſeiner Aufgabe ohne Verluſte in ſeinem Beſtimmungshafen eingelaufen. An der niederländiſchen Küſte ſchoß Marineartillerie fünf britiſche Flugzeuge ab.

Das Jagdgeſchwader 54 ſchoß ſeit Kriegsbeginn 2500 Flugzeuge ab.

Heldentat eines ᛋᛋ-Trupps

Mit Benzinkaniſtern bolſchewiſtiſchen Stahlkoloß erledigt

× **Berlin**, 22. Juli. Die Bolſchewiſten verſuchten im Raum nordweſtlich Woroneſch einem ᛋᛋ-Regiment die am Vortage gewonnenen Stellungen im Gegenſtoß zu entreißen. Von einer Uebermacht von 80 mittleren und ſchweren Panzerkampfwagen gelang es ſchließlich einigen Panzern, durchzubrechen. Sie fuhren über die Panzerdeckungslöcher und ſtießen in das Hintergelände vor. Die Schützen in den vorderſten Löchern und Gräben wehrten trotzdem mit ihrem Maſchinengewehrfeuer die Vorſtöße der bolſchewiſtiſchen Infanterie erfolgreich ab. So wurden die feindlichen Panzerkampfwagen von ihrer Truppe abgeſchnitten. Einem von ihnen gelang es, bis zu einem Truppenverbandplatz durchzubrechen. Dort befanden ſich nur noch zwei Sanitätsſoldaten mit mehreren Fahrzeugen und eine Feldküche mit einem Koch. Dieſe drei hatten noch nie geübt, wie man einen Panzerkampfwagen bekämpft. Jetzt ſahen ſie den 3½ Meter hohen ſtählernen Koloß auf ſich zurollen. Er war nur noch wenige Meter von ihnen entfernt und richtete ſein breites Geſchützrohr auf ſie. Da ſprangen ſie kurzentſchloſſen von hinten auf den Panzerkampfwagen und klemmten ſich eng an den Turm. Die Beſatzung ſchwenkte den Panzerturm um ſeine Achſe, um die drei zu faſſen. Dieſe hielten ſich aber immer ſo hinter dem Turm, daß die Beſatzung nicht zum Schuß kommen konnte.

Was ſollte geſchehen? Die drei hatten weder Sprengladungen noch Handgranaten, um dem Stahlkoloß zu Leibe zu gehen. Da ſah der Koch vom Turm aus neben einem Sanitätskraftwagen einen Benzinkaniſter liegen. Er ſprang herunter, ergriff den Kaniſter und kletterte raſch wieder auf den Panzerkampfwagen. Während die Bolſchewiſten weiter verſuchten, durch ihr Schwenken mit dem Turm die drei abzuſchütteln, goß der Koch den Inhalt des Kaniſters auf den Panzerturm. Dann warf er ſein Feuerzeug brennend in das Benzingemiſch, das ſich über den Turm ergoſſen hatte und in die Ritzen eingedrungen war. Jetzt ſprangen die drei ſchleunigſt ab und nahmen Deckung. In Sekunden ſtand der ganze Panzerkampfwagen in Flammen. Das Feuer griff auf das ölige Geſtänge und das Räderwerk über, und die Flammen fraßen ſich in den bereits verqualmten Innenraum, ſo daß die Beſatzung gezwungen war, auszuſteigen. Als dieſe die Turmluke öffneten, ſchlug eine hohe Stichflamme heraus. Noch ein tieriſches wildes Brüllen drang aus dem Innern, dann explodierte der Stahlkoloß mit dumpfem Getöſe.

Schweden proteſtiert gegen britiſche Einflüge

× **Stockholm**, 22. Juli. Wie die ſchwediſche Preſſe berichtete, hat die ſchwediſche Geſandtſchaft in London im Auftrage der ſchwediſchen Regierung gegen die britiſchen Einflüge, die in der Nacht zum 12. Juli über zahlreichen Orten in Weſt- und Südſchweden ſtattfanden, proteſtiert.

„Prawda" ruft zum Torfſtechen auf

× **Stockholm**, 22. Juli. Wie ſchwer ſich der Verluſt des Donez-Beckens, des reichſten ſowjetiſchen Kohlengebiets, für die Bolſchewiſten auswirkt, beweiſt die „Prawda", die jetzt notgedrungen einen Feldzug zur Erweiterung der Torf- und Holzinduſtrie einleitet, um die ſowjetiſche Induſtrie wenigſtens behelfsmäßig teilweiſe in Gang halten zu können. Die „Prawda" verlangt eine verſtärkte Ausbeutung der ausgedehnten Vorkommen und fordert die Behörden auf, ihr äußerſtes zu tun, um die örtlichen Brennſtoff-Quellen heranzuziehen. Wörtlich heißt es in dem Moskauer Blatt: „Von den Torfſtechern hängt es ab, ob die Fabriken und Kraftwerke weiterhin arbeiten und die Front mit dem Nötigen verſorgen oder aber zum Stillſtand kommen werden."

Gedenkfeier für König Ferdinand I.

× **Bukareſt**, 22. Juli. Aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Todestages König Ferdinand I. von Rumänien fand an den Königsgräbern von Curtea de Argeſch eine Gedenkfeier ſtatt, an der König Michael und Marſchall Antonescu, der ſtellvertretende Miniſterpräſident Prof. Mihai Antonescu ſowie die Ritter des von König Ferdinand geſtifteten Ordens „Michael der Tapfere", darunter auch deutſche Offiziere teilnahmen. In ſeiner Gedenkrede ehrte Marſchall Antonescu das Andenken der rumäniſchen Gründerfürſten König Karl I. und Ferdinand I. Er nannte ſie Vorbilder der Ehre, der Diſziplin, der Arbeit und bezeichnete ſie als Beiſpiel des politiſchen Realismus und der Loyalität. Das rumäniſche Volk ſei ein Volk, das dieſem Glaubensbekenntnis diene und immer dienen werde. Indem er ſich an die deutſchen Offiziere wandte, erklärte Marſchall Antonescu: „Zu uns kommen auch tapfere deutſche Offiziere als Ritter des Ordens, die ſich Ruhm und unſeren Dank erworben haben, indem ſie für ihr deutſches Vaterland, für uns und für Europa kämpften. Sie werden nirgends mehr und beſſer als hier an der Gruft deſſen, der als deutſcher Prinz geboren wurde und als rumäniſcher König geſtorben iſt, die deutſch-rumäniſche Einigkeit in der Bindung des Blutes unſeres Kampfes von heute verſtehen."

Nochmals Wahlaufſchub in England

Von unſerem hw-Vertreter

Stockholm, 22. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Dem engliſchen Parlament wird im Herbſt, nach ſchwediſchen Meldungen aus London, ein Vorſchlag unterbreitet werden, wonach die allgemeinen Wahlen zum Parlament aufgeſchoben werden ſollen. Die jetzige Zuſammenſetzung des Parlaments wurde im November 1935 urſprünglich für eine Periode von 5 Jahren gewählt. Dieſe Periode iſt durch Ausnahmegeſetz im Jahre 1940 und 1941 bereits verlängert worden. Der neue Vorſchlag zielt darauf ab, die Wahlen um weitere 12 Monate zu verſchieben. Man rechnet damit, daß der Vorſchlag nicht auf Widerſtand ſtoßen wird. Gleichlautende Vorſchläge ſollen auch in Bezug auf die Wahlen in Nordirland gemacht werden, wo das Parlament ſeine jetzige Zuſammenſetzung 19 erfuhr. Die Sozialiſten in Nordirland haben ſich jedoch bereits gegen einen Aufſchub der Wahlen gewandt.

Mr. Temples fromme Wünſche

× **Bern**, 22. Juli. Mr. Temple, der Erzbiſchof von Canterbury, nach Stafford Cripps einer der eifrigſten Förderer des Bolſchewismus in England und allgemein bekannt durch ſeinen kaum noch zu überbietenden Haß gegen alles Deutſche, hat neuerdings dem Korreſpondenten einer nordamerikaniſchen Nachrichtenagentur wieder einmal ſeine Anſichten über die Behandlung Deutſchlands nach dem Kriege auseinandergeſetzt. Deutſchland müſſe einer „ſtrikten Kontrolle" unterworfen werden, ſo ſtellte er haßerfüllt feſt. Ueber Deutſchland eine Art Polizeigewalt auszuüben, genügt ihm durchaus noch nicht. Er fordert vielmehr, daß auch die Erziehung der deutſchen Jugend in die Hände der „Alliierten" gelegt werde! Wir kennen die Einſtellung des Erzbiſchofs von Canterbury aus ſeinen früheren Aeußerungen zur Genüge und glauben ihm aufs Wort, daß er brennend gern im Verein mit ſeinen plutokratiſchen und bolſchewiſtiſchen Geſinnungslumpen all ſeine Träume verwirklicht ſehen möchte, nur hat ſeine Rechnung einen großen Fehler: Die deutſche Wehrmacht wird auch dieſem Vertreter echt britiſcher Nächſtenliebe eines Tages die Ueberzeugung beibringen, daß ſeine Träume nur fromme Wünſche bleiben werden.

Erfolgreicher engliſcher Jagdflieger abgeſchoſſen

× **Berlin**, 22. Juli. Einer der erfolgreichſten engliſchen Jagdflieger, Flugzeugkommodore Finucan, wurde bei einem Jagdvorſtoß zur franzöſiſchen Kanalküſte am 15. Juli von der deutſchen Luftabwehr abgeſchoſſen und fand den Tod. Nach britiſchen Angaben ſtand dieſer britiſche Fliegeroffizier mit 32 Luftſiegen an zweiter Stelle der erfolgreichſten britiſchen Jagdflieger und war Träger höchſter britiſcher Kriegsauszeichnungen.

Peinliche Frage an Churchill

Wie ſteht es mit dem Großgeleitzug nach Archangelſk? / Die Welt wartet auf Antwort

× **Berlin**, 22. Juli. Mit der völligen Zerſchlagung und Vernichtung des bisher größten engliſch-amerikaniſchen Geleitzuges durch deutſche Kampffliegerverbände und Unterſeeboote in der erſten Juliwoche, wobei 38 große und größte Frachter, dazu mehrere den Geleitzug ſichernde Kriegsſchiffe verſenkt wurden, hat England eine ſeiner ſchwerſten Niederlagen zur See erlitten. Das Oberkommando der Wehrmacht gab zum erſten Male am 7. Juli in einer Sondermeldung die in enger Zuſammenarbeit zwiſchen Kriegsmarine und Luftwaffe erzielten Teilerfolge bekannt. Die deutſchen Kampffliegerverbände und Unterſeeboote blieben ſolange am Feind, bis auch der letzte Frachter vernichtet und ſeine koſtbare und unerſetzliche Kriegsfracht verſenkt war.

In der ganzen Welt wurden die Folgen dieſer großen britiſchen Niederlage in Einzelheiten erörtert. Nur die Betroffenen ſchwiegen. Bis zum heutigen Tag hat der derzeitige britiſche Miniſterpräſident Winſton Churchill der britiſchen Oeffentlichkeit dieſen ungeheuerlichen Verluſt hartnäckig verſchwiegen.

Als die engliſche Nachrichtenpolitik auf Grund der deutſchen Tatſachenberichte und der Gefangenenausſagen nicht mehr umhin konnte, das Vorhandenſein des Geleitzuges zuzugeben, ließ Churchill durch das Reuterbüro auf die deutſche Erfolgsmeldung Bezug nehmen und erklären, „daß die britiſchen Behörden, wie das immer in ſolchen Fällen ſei, aus offenſichtlichen Sicherheitsgründen ſolange Zurückhaltung bewahren würden, ſolange der Geleitzug nicht an ſeinem Beſtimmungsort angekommen ſei".

Dieſer Geleitzug wird niemals ſeinen Beſtimmungsort in Murmanſk erreichen, weil die 38 mit Kriegsgerät aller Art vollgeſtopften Frachter auf dem Grunde des Eismeeres liegen. Das britiſche Volk wird daher aus dem Munde des ſonſt ſo geſchwätzigen, bei Niederlagen aber höchſt ſchweigſamen Winſton Churchill die Wahrheit über das Schickſal des bisher umfangreichſten und beſtgeſicherten Geleitzuges niemals erfahren. Diejenigen Briten aber, die immer noch Illuſionen von der „meerbeherrſchenden Stellung" Großbritanniens haben, wurden am letzten Sonntag durch die in allen engliſchen Kirchen abgehaltenen Bittgottesdienſte eines beſſeren belehrt. Dieſe waren ein einziger Appell an den lieben Gott, er möge der Flotte Seiner Majeſtät beiſpringen und ihr helfen, die Meere wieder für Englands Schiffahrt ſicher zu machen. Immerhin hat die gewaltige Niederlage im Eismeer in den parlamentariſchen Kreiſen Englands eine ſo tiefgehende Schockwirkung ausgelöſt, daß Churchill ſich mit den Abgeordneten „zur gemeinſamen Ausſprache" zuſammenfinden mußte. Wenn auch die „Sunday Times" meint, daß in der geheimen Unterhausdebatte „viel Deprimierendes und noch mehr Entmutigendes" zutage gefördert wurde, ſo ſteht feſt, daß Churchill auch die Abgeordneten mit ſeiner altbekannten Standardausrede, aus dieſen oder jenen Gründen auf die Preisgabe von militäriſchen Mitteilungen verzichten zu müſſen, in völliger Ungewißheit über das Schickſal des inzwiſchen reſtlos vernichteten Geleitzuges gelaſſen hat.

Die Welt weiß heute, daß England im Eismeer eine Demonſtration ſeiner Ohnmacht veranſtalten mußte. Die letzte Filmwochenſchau hat in nicht zu überbietender Klarheit durch glänzende Aufnahmen über die Vernichtung des Geleitzuges durch die deutſche Luftwaffe und die U-Boote dieſe Ohnmacht in Erſcheinung treten laſſen.

Dabei handelt es ſich bei dieſer Niederlage Englands nicht um einen Einzelfall, ſondern um ein weiteres Glied in der ſchon endloſen Kette britiſcher Niederlagen zur See, auf dem Lande, in der Luft und in der Politik. Jede dieſer Niederlagen ſteht im Zeichen des hartnäckigen Lügners und Kataſtrophenpolitikers Churchill, dem kürzlich eine engliſche Zeitung klarzumachen verſuchte, daß „die Kette der Kataſtrophen am Vertrauen nage". Dieſes „Vertrauen" iſt für Churchill jedoch nur ein Freibrief zur Fortführung ſeiner Kataſtrophenpolitik und der beharrlichen Verheimlichung auch der ſchwerſten und das Preſtige Großbritanniens bis in die Grundfeſten erſchütternden Niederlagen.

Malta als Bomber-Stützpunkt ausgefallen

Klagelieder über verlorene britiſche Poſitionen im Mittelmeer

× **Genf**, 22. Juli. Der Londoner „Obſerver" veröffentlicht einen Brief, den kürzlich ein höherer auf Malta ſtationierter britiſcher Offizier an einen Unterhausabgeordneten ſchrieb. In dieſem Brief heißt es u. a., die britiſche Oeffentlichkeit ſcheine ſich überhaupt nicht zu vergegenwärtigen, was die auf Malta befindlichen britiſchen Truppen heutzutage alles zu leiſten hätten, um angeſichts der heftigen feindlichen Bombenangriffe den Verteidigunsapparat der britiſchen Mittelmeerfeſtung auch nur einigermaßen in Gang zu halten.

In Ermangelung von zivilen Arbeitskräften müſſen z. B. die Infanterie die Flugplätze und Flugzeuge inſtandhalten. Was das für eine Arbeit ſei, könne ſich nur derjenige ausmalen, der es ſelbſt mit erlebt habe, denn Tag und Nacht erfolgten feindliche Bombenangriffe auf Flugplätze und Flughallen, richteten gewaltigen Schaden an und durchlöcherten manchmal wie ein Sieb die einzelnen Flugplätze, ſo daß die vorher zu Luftgefechten aufgeſtiegenen britiſchen Maſchinen nachher nicht landen könnten, wenn es nicht rechtzeitig gelinge, das Flugfeld in aller Eile wieder zu planieren. Häufig müſſe deshalb auf den Flugplätzen noch während der Luftangriffe von der Infanterie gearbeitet und aufgeräumt werden. Es ſei in der Tat ſo, daß man manchmal überhaupt nicht wiſſe, wann und wie man ausruhen ſolle.

Auch Lord Winſter, der frühere parlamentariſche Privatſekretär des Erſten Lords der britiſchen Admiralität, gibt in einem in der Londoner Abendzeitung „Star" veröffentlichten Bericht einen Begriff des gegenwärtigen Malta. Er ſchreibt dabei u. a., daß bereits ſeit zwei Monaten Malta als Stützpunkt für Bombenflugzeuge infolge der ſtändig an Heftigkeit zunehmenden feindlichen Luftangriffe ausfalle. Es ſei deshalb kein Wunder, daß Schiffstransporte der Deutſchen und Italiener von den ſüditalieniſchen nach den nordafrikaniſchen Häfen ſo gut wie überhaupt nicht angegriffen würden. Mit Ueberwaſſerfahrzeugen ſei aber auch nicht daran zu denken, die feindlichen Seeverbindungswege im Mittelmeer anzugreifen, da die deutſchen Stukas und Torpedoflugzeuge bereits eine zu große Anzahl britiſcher Kriegsſchiffe in dieſem Teil des Mittelmeers vernichtet hätten.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfg. Bergemann (Wehrmacht). I. V.: W. Witt (Urlaub). Chef v. Dienst: Fr. Böhmer.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 7 ist gültig.

Das Gesetz der Männer

Kampf und Liebe in der Arktis – Roman von B. Gerda

23. Fortſetzung.

Anordnungen wurden erlaſſen, wie Herrnried ſie ſeinerzeit im Ruhrkohlenrevier kennengelernt hatte und wie ſie gründlicher und vorſorgender nirgend in der Welt beſtanden. Was Herrnried als junger Bergmann in der Heimat gelernt hatte, bewährte ſich auch hier im hohen Norden.

Es war gut, daß die Arbeit ihn kaum zur Beſinnung kommen ließ. Der Polarwind, der ſtundenlang um die Wände des Hauſes heulte, ſang es ihm in allen Tonarten: Zu ſpät!

Du haſt verſpielt, ſagte er ſich immer wieder. Es war nicht nur ſein Trotz allein, auch ſein unbeugſamer Stolz, der ihn hinderte, die Mauer niederzureißen, die ſich zwiſchen ihm und Hertha aufgetürmt hatte. Sein Vater war ein weſtfäliſcher Bergmann geweſen, hart in der Arbeit und in den Gefahren der Grube geworden. Und dieſe Härte war auf ihn übergegangen. Er hatte um Hertha geworben in Geduld und Langmut, bis ſie an ſeine Liebe glauben gelernt. Bis ſie eingeſehen hätte, alles andere war ein wüſter Traum, eine Jugendtorheit, war etwas, über das er längſt hinweg war. Aber die Schuld, ſein Schweigen? Darüber kam er nicht hinweg.

Er wußte nicht, war Dagmar nur leichtſinnig, nur kindiſch unüberlegt geweſen in jener furchtbaren Nacht, als ihr Mann ſtarb? Oder war ſie eine Verbrecherin!? Er wußte es nicht. Und es war auch gleichgültig.

Er hatte kein Recht mehr auf Hertha. Er mußte mit leeren Händen fernſtehen und zuſehen, wie ein anderer ſich ein Glück nahm, nach dem er in brennender Sehnſucht die Hand ausgeſtreckt hatte. Wenn er nur nicht auf dieſer von aller Welt abgeſchnittenen Inſel feſtgenagelt wäre! Wo das Leben ihn immer wieder mit Hertha zuſammenführte, wo ein anderer ihm zeigte, was er verloren, für immer verloren hatte.

Die Sonne ſchien jetzt zum Fenſter herein und warf zitternde Kringel auf ſeinen Zeichentiſch; Herrnried warf Zirkel und Lineal zur Seite und ſchritt aus dem Hauſe.

Die warme Frühlingsſonne hatte am Ufer des Fjords einen mehr als hundert Meter breiten Streifen ſchneefrei gebrannt.

Herrnried ſchritt langſam zum kleinen, uneingefriedeten Friedhof. Dicht nebeneinander lagen die Gräber in die eben aufblühende Tundra eingeſenkt. Graue Bretter von kaum mehr als doppelter Spannhöhe faßten jeden der länglichen Hügel rechts und links ein. Zwiſchen dichten Moospolſtern und Blumen lagen die Steinhaufen, die man über den Särgen aufgeſchichtet hatte. Kleine Blumenſterne ſchmiegten ſich an die hölzernen Umrahmungen der ſteinernen Hügel, Flechten überwucherten Holz und Steine.

Neben vermorſchten, alten Kreuzen ſtanden neue, noch friſch geſtrichene. Alle trugen die Inſchriften der unter ihnen liegenden Toten, die nie mehr die Heimat ſehen ſollten.

Der Blick Herrnrieds war jetzt von der Gruppe der Steilgipfel gefeſſelt, die, hell von der Sonne beleuchtet, den Fjord umſtanden. Zu ihren Füßen brach der Gletſcher im Schatten der dunklen Wand im ſtillen Waſſer des Fjordes ab. Eisblöcke trieben davor, und hunderte Vögel kreiſten vor den flachen, gewölbten Gletſchertoren.

Herrnried ſah dem Spiel der Seehunde zu. Sie tauchten ihre runden Köpfe aus der metallglänzenden Flut. Sie waren außer ihm das einzige Lebendige zwiſchen all den ſtillen Toten auf dem Friedhof.

Der ſtarke Weſtwind ließ ſeine Haare flattern. Die Böen liefen über das blaue Waſſer des Fjords. Starke Aufwinde, dachte Herrnried. Heute würde man ruhig zu den höchſten Berggipfeln fliegen können.

Aber er wollte nicht fliegen. Er wußte nur zu gut, warum.

Sein Trotz hatte ihn hingeriſſen, Dagmar einzuladen. Vor ihr . . . Sein wilder, ſchwer zu zwingender Trotz. Er hatte die Einladung noch nicht wahrgemacht.

Da hörte er die Glocke der Kapelle läuten. Zaghaft zuerſt, dann immer ſchneller. Wie Hilferufe klangen die Töne über den Fjord.

Herrnried ſah auf. Sollte im Bergwerk etwas geſchehen ſein?

Sein Blick ging zum Förderturm. Von dort ſchwebten die kleinen Kohlenwagen wie jeden Tag hinüber zum Hafen und leerten die ſchwarzen Diamanten auf die Halde. Wenn ein Unglück geſchehen wäre, würden ſie mit der Dampfpfeife Signal gegeben haben.

Was das Läuten nur zu bedeuten hatte? War ein Bergmann geſtorben?

Er lenkte ſeine Schritte zurück zu den Gebäuden, die diesmal warm und freundlich in der Sonne vor ihm lagen.

Zwiſchen dem Betriebsgebäude und dem Förderturm traf er Pirelli.

Schon von weitem rief ihm der italieniſche Ingenieur etwas zu; Herrnried ſah, daß ſich ſeine Arme im Kreiſe bewegten. Er ſchien in höchſter Erregung.

Das Geläute der Glocke hatte noch immer kein Ende genommen. Von allen Seiten kamen die ſchichtfreien Bergarbeiter angelaufen.

„Beardmoore wird vermißt", rief ihm Pirelli ſchon von weitem entgegen.

„Beardmoore? Nun, das iſt doch nichts Seltenes. Er wird wieder einmal ſeinen Dienſt getauſcht haben", ſpottete Herrnried. „Deshalb dieſe Aufregung?"

„Nein, kein Tauſch. Heute nachmittag hatte er in der Grube Kontrolle angeſagt. Hertha Abdagger wird auch vermißt. Drüben iſt eine Lawine niedergegangen, unter dem Tondalgrat. Du kannſt es ſehen mit dem Glas!"

Nun lief auch Herrnried dem Gemeinſchaftshaus der Ingenieure zu.

„Du, Herrnried!" Pirelli packte den Deutſchen am Arm. „Muß dir etwas ſagen, etwas Furchtbares. Ich hätte es längſt ſagen ſollen, habe aber der Sache keine Bedeutung beigemeſſen."

„Laß das jetzt", wehrte Herrnried ab. „Oder dreht es ſich um Beardmoore?"

„Ja, es dreht ſich um Beardmoore. Du weißt, er ſteht gut mit Heaſtings, dem ſchlitzäugigen Kanadier, der wie ein Eskimo ausſieht. Beide ſaßen im Store am Nebentiſch, geſtern abend, ich hörte ſo ungefähr zu. Du weißt, ich verſtehe etwas engliſch. „Wenn ſie morgen nicht nachgibt, nehme ich ſie mit Gewalt. Hertha iſt ein Mädchen, das daraus die Konſequenzen zieht . . ."

Heaſtings hatte aufgelacht. „Du haſt Recht, Beardmoore", ſagte er. „Daraus wird ſie beſtimmt die Konſequenzen ziehen. Hat manche gute Ehe ſo angefangen . . ."

„Warum biſt du nicht zu mir gekommen und haſt mir das nicht eher geſagt, Pirelli?" Herrnried atmete heftig von dem raſchen Lauf und der Erregung.

„Haſt ja verboten, über Hertha zu ſprechen! Ein für allemal, Walter", ſagte der Ingenieur. „Ecco, das haſt du davon. Madonna mia . . ., laufe nicht ſo raſch."

Kaum konnte der Italiener Herrnried folgen.

Herrnried riß ungeſtüm die Tür des Ingenieurhauſes auf, mit einigen wenigen Sprüngen hatte er ſein Zimmer erreicht. Raſch riß er ſein Glas aus der Lade und kletterte auf den Boden hinauf, wo die Dachluke weite Sicht nach dem Gletſcher bot. Keuchend war ihm Pirelli gefolgt.

„Ein Schneebett iſt angebrochen, vielleicht iſt der Grat auch von der Sonne zerbröckelt", meinte Herrnried. „Siehſt du die ſchmale Rinne? Es muß eine Lawine niedergegangen ſein."

„Es iſt am Tyndallgrat. Beardmoore wollte heute mit Hertha hinauf, ſie ſind ſchon um ſieben Uhr morgens aufgebrochen."

„Man ſieht keine Geſtalten", ſagte Herrnried. „Wenn ſie vom Grat abgeſtürzt ſind, müſſen ſie in der großen Schneemulde liegen."

„Dort kann niemand hinauf! Die Wände ſind faſt ſenkrecht. Vielleicht ſind ſie aber ſchon am Rückweg und haben ſich nur verſpätet", bemerkte Pirelli.

Herrnrieds Geſtalt ſtraffte ſich. Wie immer, wenn es galt, einer Gefahr zu begegnen, kam eiſige Ruhe und gewaltige Energie über ihn.

„Mache mein Segelflugzeug klar, Pirelli, ich fliege über den Tyndallgrat. Es iſt die einzige Möglichkeit, die Vermißten zu ſuchen. Ich habe noch einiges vorzubereiten, komme dann gleich nach."

Auf der Treppe trafen ſie den alten Peer. Wie immer mit zerzauſten, wild flatternden Haaren.

„Sie iſt in Gefahr, ich weiß es", rief Peer; ſein Atem ging in kurzen, keuchenden Stößen. „Retten Sie Hertha Arbagger, Herr Ingenieur, retten Sie! Ich habe es gewußt. Ich weiß es immer, wenn Gefahr droht. Heute nacht erſchien mir ein Berggeiſt. Ein guter Geiſt, keiner von den kleinen Trollen mit grobem Bart. „Laß ſie nicht auf den Berg gehen", rief er mir zu. „Laß ſie nicht gehen!" Aber ich bin ein alter Mann, und niemand hört auf mich", ſetzte er mit zittriger Stimme hinzu. „Niemand . . ."

Die beiden Ingenieure waren längſt an ihm vorüber, als Peer noch immer auf der Stiege ſtand und rief: „Retten Sie Hertha Arbagger, retten Sie . . ."

Pirelli war mit einigen Männern bereits vor dem Flugzeugſchuppen, als Herrnried oben ankam. Der Ingenieur hatte Decken mitgebracht, eine Flaſche Kognak, eine Thermosflaſche mit heißem ſchwarzen Kaffee, Medikamente.

„Du willſt landen?" fragte Pirelli erſtaunt, als er dieſe Vorbereitungen ſah.

„Natürlich. Wenn es irgendwie geht, werde ich landen. Ich hoffe aber noch immer, daß ſie ſich nur verſpätet haben."

(Fortſetzung folgt).

Weſtfäliſcher Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 199 (54. Jahrgang)
Donnerstag, den 23. Juli 1942

Wille, Welt und Wiſſen

Winterplanung des Deutſchen Volksbildungswerkes im Gau Weſtfalen-Nord

Wer einen Vortrags- oder Dichterabend des Deutſchen Volksbildungswerkes der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" mit der Bereitſchaft beſucht, nicht nur den Vortragenden, ſondern auch die Antlitze derer zu ſich ſprechen laſſen, die neben oder hinter ihm ſitzen, kommt zu einer überraſchenden Feſtſtellung. Der Krieg hat es nicht vermocht, eine Gemeinſchaft zu ſprengen, die mit und an ihrer Zeit wachſen will, er hat ihr nur ein äußerlich anderes Gewand verliehen. Wir finden mehr Uniformen, wir ſehen auch mehr Frauen unter den Lauſchenden. Aeltere und jüngere Jahrgänge ſind ſtärker vertreten als früher. Man merkt, daß die junge Mannſchaft fehlt und Werkzeug und Federhalter mit der Waffe vertauſchte. Trotz allem aber wird die Hörerſchaft überſtrahlt von einem untrüglichen Zeichen der Gemeinſamkeit. Die kommen, kommen nicht als Bergmann und Offizier, Angeſtellter und Arbeiter, Schüler und Student. Sie kommen — und das ſchält ſich unter den erſchwerenden Verhältniſſen des Krieges mit einer nicht zu überſehenden Klarheit heraus — als Glieder einer Volksgemeinſchaft, die in breiteſtem Ausmaß auch innerlich den Marſch zu Neuland angetreten hat.

Wer mit offenen Augen zu ſchauen verſteht, erkennt plötzlich, daß der Krieg die kulturelle Subſtanz unſeres Volkes nicht angegriffen, ſondern vermehrt hat. Denn Aufgeſchloſſenheit und innere Bereitſchaft, aus einem Vortrag oder einer Dichterleſung eigenen Beſitz mit nach Haus zu nehmen, ſind heute höher zu werten, weil ſie vorhanden ſind trotz langer Arbeitszeit und jener unvermeidbaren Belaſtungen, die ein Krieg mit ſich bringt. Ganz offenſichtlich bewirkt der Krieg ein geſteigertes Verlangen nach Ausſpannung, beſonders aber nach einem geiſtigen Atemholen. Man will heraus aus dem doch mehr oder weniger engen Rahmen der eigenen Arbeit, will ausruhen und Kraft ſchöpfen. Und das etwa nicht, um dem eigenen Pflichtenkreis zu entfliehen, ſondern ihn von einem größeren Geſichtspunkt aus zu bejahen. Ein Suchen wird ſpürbar zum Verſtändnis der Größe dieſer Zeit und der Wille, in dieſe Zeit hineinzuwachſen. Erſt vor wenigen Tagen noch ſprach ich mit einem Angeſtellten eines NS.-Muſterbetriebes über eine im Betrieb durchgeführte Vortragsreihe. In mitreißendem Schwung und aus reichen perſönlichen Erfahrungen hatte ein Studiendirektor über Kampf und Schickſal des Auslandsdeutſchtums geſprochen. Neun Vorträge in neun Wochen vermittelten einer großen Gefolgſchaft ein umfaſſendes Bild der kulturellen Schöpferkraft und der Weltgeltung des deutſchen Menſchen. Es war ein neuer Schlüſſel zum Verſtändnis dieſes Krieges. Charakteriſtiſch nun, daß ſelbſt die zu den Vorträgen kamen, die Urlaub hatten und von außerhalb anfahren mußten.

Bezeichnend iſt weiterhin der ſtarke Beſuch der Vorträge mit volks- und geopolitiſchen Themen. Gerade der Deutſche tritt zu gerne eine, wenn auch nur gedankliche, Reiſe durch die Welt an, um Länder, Land und Leute kennenzulernen, und es iſt nicht von ungefähr, daß das Volksbildungswerk dieſe Vortragsreihen unter dem Begriff „Blick in die Welt" zuſammenfaßte. Aus dieſem Wiſſen um Raum und Volk, Kultur und Wirtſchaft, Rohſtoff und Verkehr bildet ſich für zehntauſende die Grundlage zum Verſtändnis des Geſchehens der Gegenwart. Der großaſiatiſche Raum, Indien, Amerika, Kaukaſus und Mittelmeer rücken aus verſchwommener Ferne zu naher, durchaus nicht ſchulmäßiger Betrachtung heran. Weltenweit wird das Denken und die kleinen Dinge des Alltags rücken plötzlich von ſelbſt an den Platz, der ihnen gebührt. Dies Wiſſen ergänzt ſich harmoniſch durch das Erlebnis der Dichterabende. Ewige Wahrheiten, erkannt auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und der Sendung unſeres Volkes klingen auf im ſchöpferiſch geſtalteten deutſchen Schickſal. Dichterabende ſind Stationen der Beſinnung und der ſeeliſchen Bereicherung, ſie ſind Kraftquellen, die den Willen, das eigene Schickſal zu meiſtern und immer härter zu ſein, ſpeiſen. So ſchließt ſich der Kreis vom Willen zum Wachſen über die Kraft wieder zum Willen.

Namen wie Habibur Cahmen, Koſſak-Ranthenau, Will Aureden, Walter Haug, Dr. Kukiant und von Ahelunren und Dichter wie Herbert Böhme, Konrad Beſte, Max Jungnickel und Hans Friedrich Blunck beweiſen, daß das nordweſtfäliſche Volksbildungswerk dieſe Linie auch im kommenden Winterhalbjahr innehalten wird. Mehr als 75 000 Volksgenoſſen im Gaubereich bot es bereits im vergangenen Jahr Stunden innerer Bereicherung. Damit liegt ſeine Aufgabe eindeutig in der Formung jenes Begriffes umſchloſſen, der leider nur allzu oft bei der Nennung von „Kraft durch Freude" mit den Buchſtaben NSG. abgekürzt wird, nämlich in der Formung der Nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft.

Aus Gladbeck

Großkundgebung im Veſtiſchen Hof

Anläßlich des zehnjährigen Erinnerungstreffens in Gladbeck findet am 27. Juli 1942, abends 7.30 Uhr, im Veſtiſchen Hof eine Großkundgebung ſtatt.

Wohl alle Gladbecker dürften ſich des Tages vor zehn Jahren erinnern, als der Führer in der Veſtiſchen Kampfbahn in Gladbeck zu den hieſigen Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen ſprach. Dieſes Tages ſoll nun in einer Großkundgebung im Veſtiſchen Hof gedacht werden. An dieſer Kundgebung nehmen die Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen und Volksgenoſſen der Stadt Gladbeck teil. Der Kreisleiter des Kreiſes Emſcher-Lippe Pg. Plagemann wird ſprechen.

Es wird dies eine Veranſtaltung von ganz beſonderer Bedeutung werden. Die feſtliche Umrahmung iſt dem Tag entſprechend vorgeſehen. Der Männerchor 01 wird unter Leitung des Chorleiters Merkelbach mitwirken. Außerdem hat die Kapelle des Reichskriegerbundes ihre Teilnahme zugeſagt.

Die Formationen und Gliederungen der Partei treten um 7.15 vor dem Veſtiſchen Hof an, da der Kreisleiter vor Beginn der Großkundgebung die Front abſchreiten wird.

Als Unkoſtenbeitrag werden 30 Pfennig erhoben. Karten ſind bei allen Block- und Zellenleitern der Partei zu haben.

Geburtstagsecke

Witwe Charlotte Dombrowſki geborene Radach, Herzogſtraße 2, feiert heute ihren 90. Geburtstag. Sie hatte zehn Kinder, dazu 23 Enkel und mehrere Urenkel. — Frau Pauline Kinner, geborene Peter, Brinkskamp 2, wurde 75 Jahre alt. Von ihren zehn Kindern leben noch fünf. Ein Sohn fiel im Weltkrieg. Es ſind acht Enkel vorhanden. — Witwe Chriſtine Zimmermann erreichte ebenfalls 75 Jahre. Sie wohnt Schultenſtraße 20 und iſt eine geborene Oeſtreich. — Witwe Gottlieb Pukropſki geborene Zimmermann, Bismarckſtraße 82, Trägerin des Ehrenkreuzes der deutſchen Mutter, wurde 73 Jahre alt. — Frau Chriſtine Torweſten geborene Simon, Emſcherſtraße 40, wird am Samstag 82 Jahre alt. Allen zu ihren diesjährigen Geburtstagen unſere herzlichſten Glückwünſche.

Neue Ausſtellung im Heimatmuſeum

Ab heute zeigt das Heimatmuſeum eine neue Schau „Das ſchöne Mitteldeutſchland". Sie gibt einen intereſſanten Ueberblick über die Schönheit der Landſchaft, die Mannigfaltigkeit der Orts- und Stadtbilder, ſowie über den Reichtum an Kunſtwerken aller Art: Schlöſſer und Burgen, Kirchen, Klöſter und Dome, Rathäuſer und andere öffentliche Bauten und Anlagen.

Verteilung von Süßwaren

Freier Verkauf von Süßwaren iſt nicht mehr zuläſſig. Es iſt baldige Verteilung auf Kartengrundlage in Ausſicht genommen. Die Geſchäfte müſſen ihre Vorräte an Süßwaren bis zum 31. d. M. dem Ernährungsamt melden. Vergleiche Bekanntmachung im Anzeigenteil dieſer Zeitung.

Mehl- und Brotkarte

Die Vollſelbſtverſorger in Getreide ſeien auf eine Bekanntmachung über die Mahl- und Brotkarte im Anzeigenteil dieſer Zeitungsausgabe verwieſen.

Verbraucherhöchſtpreiſe für friſche Kartoffeln

Neben Anlieferungen von Frühkartoffeln aus dem Rheinland und den weſtfäliſchen Anbaugebieten machen ſich nun auch die Zufuhren an Speiſekartoffeln aus Niederſachſen bemerkbar. Bei günſtiger Witterung und gleichmäßiger Weiterentwicklung des Marktgeſchehens darf vorausſichtlich mit einer Heraufſetzung des Verbrauchsſatzes gerechnet werden, das um ſo mehr, als die Beſchaffenheit der Kartoffeln gut und großfallend iſt. — Der Verbraucherhöchſtpreis für Frühkartoffeln beträgt in der Zeit vom 23. bis 29. Juli 1942 für 1. Gr.-Kl. und (2. Gr.-Kl.) der weißen, roten und blauen Sorten je ½ Klgr. 9,5 Rpf. (7,4 Rpf.), bei Abnahme von 2,5 Klgr. und mehr je ½ Klgr. 9 Rpf. (3,9 Rpf.), bei 50 Klgr. je 8,50 RM. (6,40 RM.); für runde gelbe Sorten je ½ Klgr. 10 Rpf. (7,7 Rpf.), bei Abnahme von 2,5 Klgr. und mehr je ½ Klgr. 9,5 Rpf. (7,2 Rpf.), bei 50 Klgr. je 9 RM. (6,70 RM.); für lange gelbe Sorten je ½ Klgr. 10,5 Rpf. (8 Rpf.), bei 2,5 Klgr. und mehr je ½ Klgr. 10 Rpf. (7,5 Rpf.), bei 50 Klgr. je 9,50 RM. (7 RM.).

Helferinnen im Oſten

160 weſtfäliſche BDM.-Führerinnen im Warthegau

Man ſah es den Mädeln, die auf dem Hammer Bahnhof auf ihre Abfahrt warteten, an, wie groß ihre Freude und Erwartung auf den Oſteinſatz war. Schon lange hatten ſie ſich auf dieſen Tag gefreut und die letzten Tage wollten gar nicht herumgehen. Nun war es ſoweit! Zunächſt gehts nach Poſen und von dort aus treten ſie die Fahrt in die Einſatzlager der Patenkreiſe Poſen-Land, Obernick, Samter und Gneſen an.

Wir unterhielten uns noch mit den Mädeln. Auf unſere Frage, wieſo denn ihre Koffer ſo ſchwer ſeien und was ſie denn alles darin hätten, teilten uns einige Führerinnen mit, daß ſie ſchon vorher in ihren Einheiten Spielzeug anfertigten. Sie würden doch in Erntekindergärten Einſatz machen, und da hätten ſie gleich eine Menge Spielzeug mitgebracht. Märchenbücher ſeien dabei und natürlich auch Liederbücher für die Heim- und Dorfabende. Ueberhaupt, ſie hätten ſchon ſo viel Pläne für die Einſatzwochen aufgeſtellt.

Die Mädel-Stabsleiterin des Gebietes, Luiſe Oberbeckmann, hatte die Mädel vorher noch zu einem kurzen Appell zuſammengerufen und noch einmal auf die Aufgaben hingewieſen, die die Mädel im Oſten erwarten.

Sechs Wochen werden ſie dort bleiben und in den Familien, bei den Siedlern, in den Erntekindergärten und wo überall eine Arbeit notwendig wird, zupacken. Die Einſatzlager erfaſſen jeweils 15 bis 20 Führerinnen, die dann ein bis zwei Dörfer zu betreuen haben. Zu dieſem Sommerſondereinſatz hat das Gebiet Weſtfalen aus allen Bannen ſeine bewährteſten Einheitsführerinnen herausgeſtellt. Alle ſind ſtolz und glücklich, daß ſie zu dieſem Einſatz fahren dürfen und ſie wollen alles daranſetzen, daß durch ihre Mithilfe die im Oſten ſpüren, daß ſie nicht allein ſind, daß ein ganzes Volk und insbeſondere die deutſche Jugend ihnen die neue Heimat mitaufbauen will.

Wieviel koſtet der Sammelſchein?

Neue Beſtimmungen über das Sammeln von Pilzen und Beeren.

Pilze, Waldbeeren und Wildgemüſe ſind wertvolle Nahrungsmittel und bilden namentlich jetzt im Kriege eine wichtige Ergänzung und Bereicherung unſerer Ernährung. Um ihre möglichſt weitgehende Erfaſſung ſicherzuſtellen, hat daher der Reichsforſtmeiſter im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen in einem unlängſt veröffentlichten Runderlaß (RMinBl. d. Forſtverwaltung 1942 S. 141) beachtenswerte neue Vorſchriften erlaſſen. Danach ſind alle Waldeigentümer und ſonſtigen Nutzungsberechtigten verpflichtet, das Sammeln von Beeren, Pilzen und Wildgemüſen auch außerhalb der öffentlichen Wege zu geſtatten, ſoweit ſie dieſe Erzeugniſſe nicht ſelbſt ernten oder ernten laſſen. Sie ſind berechtigt, das Sammeln von der Zahlung einer Gebühr und der Ausſtellung eines Sammelſcheins abhängig zu machen. Sie können auch das Betreten des Waldes örtlich und zeitlich beſchränken, wenn dies zur Erhaltung der Ordnung im Walde und zur Erhaltung ſeltener Tiere und Pflanzen dringend erforderlich iſt. Die Sammelgebühr für das Kalenderjahr darf höchſtens für das Sammeln zur Verwertung im eigenen Haushalt je Familie 1 RM. betragen. Für das Sammeln gegen Entgelt dürfen je Perſon 3 RM., bei Familien jedoch nur für die erſte Perſon 3 RM., und für jedes weitere Mitglied 0,50 RM. erhoben werden, für das Sammeln durch Schulen und Hitler-Jugend je Einheit 5 RM. Soweit bisher Beſchränkungen für das Sammeln nicht beſtanden und Gebühren nicht erhoben wurden, bleibt es dabei.

Preisſenkung für Brüh- und Soßenwürfel

In Verfolg der Preisſenkungsbeſtrebungen hat der Reichskommiſſar für die Preisbildung für einzelne Artikel der Suppeninduſtrie eine 15- bis 20prozentige Preisſenkung angeordnet. Im Preiſe geſenkt werden Brühwürfel, Soßenwürfel, Suppenpaſten und gekörnte Brühe. Die Preisſenkung wird für den Verbraucher mit Beginn des Monats September wirkſam werden.

KdF.-Schach

Betriebs-Schachgemeinſchaft „Moltke".

Am letzten Sonntag kamen infolge zu leiſtender Sonntagsarbeit keine Turnierpartien zum Austrag. Im Turnier iſt folgender Tabellenſtand maßgebend: 1. Reinhold Feltz 8½:2½; 2. Jankowſki 7½:½; 3. Franz Horbach 6½:1½; 4. Fr. Goltz 5:1; 5. Reiſe 4½:2½; 6. H. Keil 4:2; 7. H. Vogt 3:2; 8. P. Wittwer 2½:1½; 9. und 10. Rogar und Harazin, beide je 2½:4½; 11. Schimmelpfennig 2½:7½; 12. Mleluz 2:4; 13. B. Schmitt 2:5; 14. J. Beſſe 1½:½; 15. O. Guſki 1½:5½. Mit je einem Zähler folgen Endreß, Romswinkel und Pogacnik, einen halben Zähler verzeichnen Engel und Heckmann. Huber bis dato ohne Punkt.

*

Um die Kreis-Blitzmeiſterſchaft.

Das am Sonntag, dem 26. Juli, um 17 Uhr ſtattfindende Treffen um den Titel im Klaſſenturnier ſieht Moltke mit folgender Mannſchaft vertreten: Horbach, Jankowſki, Feltz, Wittwer und Goltz; Schimmelpfennig, Reiſe und Keil Erſatzleute. Geſpielt wird im Schultenhof. Auf den Ausgang iſt man ſehr geſpannt. F. H.

Um die Trophäen des Kreiskriegerverbandes

Brauck führt mit 221 Ringen. — Baltikumer Bottrop dicht auf.

Die erſten kontrollierten Schießergebniſſe im Kleinkaliberwettkampf des Kreiskriegerverbandes Bottrop-Gladbeck um den Wanderpreis, einen bronzenen großen Adler mit ausgebreiteten Schwingen auf einem hohen Sockel, ferner um den Mannſchafts- und Einzelmeiſter, zeigen, daß die Kriegerkameradſchaften ſich hinſichtlich ihrer Leiſtung verbeſſert haben.

Eine gute Leiſtung bucht da z. B. die Kriegerkameradſchaft Brauck, die mit 221 Ringen an der Spitze liegt. Brauck errang den Wanderpreis fünfmal, allerdings außerhalb der Reihe, Boy-Welheim zweimal und Butendorf-Brauck zweimal. Verteidiger des Wanderpreiſes iſt die Meiſtermannſchaft Brauck, Verteidiger des Einzelwanderpreiſes der Meiſterſchütze Mrozek (Brauck).

Den Brauckern liegen diesmal die Baltikumer Bottrop mit 219 Ringen hart auf den Ferſen, gefolgt von der Kriegerkameradſchaft Butendorf, auch mit 219 Ringen. Es folgen dann: 1897 Bottrop 218 Ringe, 1867 Gladbeck 216 Ringe, 1932 Gladbeck (Unteroffiziere) 216 Ringe, 1913 Weſtwacht Gladbeck 208 Ringe, Brauck, 2. Mannſchaft 209 Ringe, Pioniere Gladbeck 201 Ringe, Bottrop-Eigen 203 Ringe, Garde Bottrop 200 Ringe; auch die Garde Gladbeck ſchoß 200 Ringe; Artillerie Bottrop 178 Ringe, Kolonialkrieger Gladbeck 167 Ringe, Kavallerie Gladbeck 166 Ringe.

Außerdem erfüllte der Kamerad Middendorf (Krieger 1867 Gladbeck) die Bedingungen für die ſilberne Schieß-Ehrennadel.

Sobald dem Kreiskriegerverband ſämtliche Ergebniſſe des Schießens um den Wanderpreis vorliegen, treten die acht beſten Mannſchaften zum Entſcheidungsſchießen auf einem neutralen noch zu benennenden Scheibenſtand an.

Gautagung der ſozialen Betriebsarbeiterinnen.

In Münſter und Bielefeld wurde auf Veranlaſſung der Frauenabteilung der Gauwaltung der DAF. Weſtfalen-Nord eine Tagung der ſozialen Betriebsarbeiterinnen durchgeführt. Auf ihr wurden Fragen des Arbeitseinſatzes behandelt. Weiterhin berichteten die ſozialen Betriebsarbeiterinnen aus ihren perſönlichen Erfahrungen.

Vom Arbeitsgericht. Amtsgerichtsrat Dammers, der längere Zeit mit der vertretungsweiſen Leitung des Arbeitsgerichts im Gladbecker Amtsgericht beauftragt war, iſt inzwiſchen eingezogen worden. An ſeine Stelle trat Amtsgerichtsrat Oeing aus Gelſenkirchen.

Entendiebſtahl. Jüngſt wurden einem Bauer in Zweckel mehrere Enten von der Weide geſtohlen. Verdacht fällt auf Leute, denen der Bauer geſtattet hatte, ſich für ihre Kleintiere etwas Futter zu holen. Wenn das Entgegenkommen der Landwirte auf dieſe Weiſe gelohnt wird, kann man es ihnen nicht verübeln, wenn ſie ſich künftig ähnlichen Bitten gegenüber verſchloſſen und abweiſend verhalten.

Ranglinien bei der Marine. Die Rangfolge iſt folgende: Leutnant, Oberleutnant, Kapitän-Leutnant, Korvetten-Kapitän, Fregatten-Kapitän, Kapitän zur See, Konter-Admiral, Vize-Admiral, Admiral, General-Admiral, Groß-Admiral.

Aus der Bewegung

Filmveranſtaltungen in der Peſtalozzi-Schule und im „Haus der Jugend".

Am Freitag, dem 21. Juli, finden in Zweckel in der Peſtalozziſchule und zwar um 16.40 Uhr für Jugendliche und um 19 Uhr für Erwachſene zwei Filmveranſtaltungen ſtatt.

Sonntag, den 26. Juli, werden im „Haus der Jugend", Elfriedenſtraße, um 15 Uhr und um 17.15 Uhr ebenfalls zwei Filmveranſtaltungen durchgeführt.

In vorgenannten Veranſtaltungen wird der Film „Der laufende Berg" gezeigt.

Dieſer Film iſt äußerſt intereſſant und dürfte den Teilnehmern einige genußreiche Stunden bereiten. Die Bevölkerung iſt herzlichſt eingeladen.

Kirchhellen

Bunter Nachmittag in Feldhauſen.

Bei Berger in Feldhauſen hatte am Montagnachmittag ein Muſenwölkchen mit ſeinem Theſpiskarren haltgemacht und wartete dort mit einem reichhaltigen Programm unterhaltender Kleinkunſt auf. Die NS.-Gemeinſchaft hatte die Veranſtaltung in Feldhauſen veranlaßt. Unter den mit viel Beifall aufgenommenen Darbietungen gefielen beſonders außerordentliche Leiſtungen einer erſt Zehnjährigen. Dieſe Artiſtin verſpricht eine Meiſterin ihres Fachs zu werden. Aehnliche Bunte Nachmittage wurden an mehreren Stellen in Gladbeck, ſo im Schultenhof und in Gladbecks Umgebung geboten. Die Veranſtaltungen der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" bringen dort überall herzliche begrüßte Freude, wo etwas Abſpannung im Einerlei treuer Pflichterfüllung hin und wieder not tut.

*

Achtung! Fliegerſchar Kirchhellen!

Heute tritt die Fliegerſchar Kirchhellen um 20 Uhr am HJ.-Heim zum letzten Dienſt vor den Dienſtferien an. Pünktliches Erſcheinen in Uniform iſt Pflicht.

Briefkaſten

E. G. Die Anſchrift lautet: Sozialamt der DAF., Abteilung Erfinderſchutz, Berlin NW. 40, Reichstagsufer.

Kirchhellen, J. C. 75. In den Krankenkaſſenbeiträgen treten für kinderreiche Familien keine Erleichterungen ein, wenn Sie ein Pflichtjahrmädchen beſchäftigen.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Einem feindlichen Terrorangriff fielen zum Opfer:

Frau Emma Schulte-Schrepping
40 Jahre,
Fräulein Helene Bervar
16 Jahre,
Franz Hanzlik
33 Jahre,
Karl Helfer
53 Jahre.

Auch ihr Tod ist uns Verpflichtung.

Dr. Meyer, Gauleiter.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 23. Juli 1942, um 16 Uhr auf dem Ehrenfriedhof statt.

Für die Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sagen wir allen Bekannten und Nachbarn sowie der Arbeitsfront und den Arbeitskameraden von Scholven unseren herzl. Dank.

Frau Wwe. Maria Hallai und Kinder.

Gladbeck-Butendorf, Allmannstraße 16, den 22. Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes und guten Vaters spreche ich allen meinen herzlichen Dank aus.

Frau Mathilde Schwerz geb. Schüling nebst Söhnchen Willi und allen Anverwandten.

Gladbeck, im Juli 1942.

Das Sechswochenseelenamt ist am Samstag, 25. Juli 1942, morg. um 7 Uhr (bzw. 10.30 Uhr) in der St. Lambertikirche zu Gladbeck.

Ihre Vermählung geben bekannt:

BERNHARD LOKEN
BERNI LOKEN
geb. Thesing

Meppen-Ems
Kirchhellen-Grafenwald 106/1

Klempnerei-Inſtallation
Reparaturen
Keſſelböden Lötſtellen
ſchnellſtens
Guſtav Hill,
Berliner Straße 27. Anruf 2776.

Steckrübenpflanzen
zu verkaufen.
Johann Niewerth,
Kirchhellen-Overhagen-52.

Bei allen Anläſſen hilft die Zeitungs-Anzeige als ſicherer Nachrichtenmittler. Benutzen Sie den Anzeigenteil des „W. B." Beobachter

Bote oder Botin
für unſern Bezirk Kirchhellen zum 1. Auguſt geſucht.
Weſtfäliſcher Beobachter,
Gladbeck, Hochſtraße 5.

„Zum Luftschutzraum"
in den vorgeschriebenen Farben
Größe 21×43 cm
Preis 30 Pfg., stets vorrätig
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck, Hochstraße 5.

Wenig gebrauchte Möbel
ſind oft ſpottbillig zu kaufen durch eine kleine Anzeige im „Weſtfäliſchen Beobachter"
Gladbeck,
Hochſtraße 5.

Bekanntmachung.

Verteilung von Süßwaren.

Zur Sicherſtellung der Verſorgung von Kindern, und wenn möglich auch von Jugendlichen, mit Schokoladenerzeugniſſen und Marzipanwaren iſt deren freier Verkauf durch Anordnung des Provinzialernährungsamtes in Münſter vom 20. 5., die am 31. 5. in den örtlichen Tageszeitungen bekanntgegeben iſt, unterſagt worden. Dieſes Verkaufsverbot wird hiermit aus dem gleichen Grunde auf ſämtliche Süßwaren (Bonbons, Drops u. dgl.) ausgedehnt. Der freie Verkauf von Schokoladenerzeugniſſen u. Süßwaren iſt mithin nicht mehr zuläſſig, dagegen eine baldige Verteilung auf Kartengrundlage in Ausſicht genommen. Um die Menge beſtimmen zu können, die an den einzelnen Bezugsberechtigten abgegeben werden kann, werden alle Geſchäfte, die Schokoladenerzeugniſſe, Marzipan und ſonſtige Süßwaren führen, aufgefordert, bis zum 31. d. M. beim Ernährungsamt die Vorräte

a) an Schokoladenerzeugniſſen und Marzipan,
b) an ſonſtigen Süßwaren

getrennt ſchriftlich zu melden. Großhändler haben die gleiche Meldung für diejenigen Warenmengen zu erſtatten, die ſie für die Verteilung an Geſchäfte im Stadtgebiet Gladbeck auf Lager haben und in nächſter Zeit ausliefern werden.

Gladbeck, den 22. Juli 1942.

Der Oberbürgermeiſter.

Bekanntmachung.

Mahl- und Brotkarte.

Mit den ſonſtigen Lebensmittelkarten, die Vollſelbſtverſorgern zuſtehen, erhalten die **Selbſtverſorger in Getreide** eine neu eingeführte, vom 27. Juli an geltende Reichsmahl- und Brotkarte. Dieſe neue Karte wird für 1 und 5 Perſonen ausgegeben, ſo daß z. B. ein Selbſtverſorgerhaushalt mit 8 Perſonen eine Einzelkarte für 5 Perſonen und 3 Einzelkarten für je 1 Perſon erhält. Die Mahl- und Brotkarte gibt den Selbſtverſorgern grundſätzlich die Möglichkeit, ſich

a) für das Lohn- oder Umtauſchverfahren bei der Mühle **oder**
b) den Kauf von Mehl oder Brot beim Bäcker oder Verteiler (Händler)

zu entſcheiden.

Sofern der Selbſtverſorger ſein Getreide bei der Mühle im Lohn vermahlen laſſen oder umtauſchen will (a), muß er grundſätzlich das ganze Getreidewirtſchaftsjahr hindurch dieſes Verfahren beibehalten und bei derſelben Mühle vermahlen laſſen. Liefert der Selbſtverſorger das ihm zum Selbſtverbrauch freigegebene Brotgetreide bei der Mühle an, ſo verſieht der Müller die Karten mit einem Firmenſtempel und trennt die der Getreidemenge entſprechende Anzahl von Bezugsabſchnitten **zuſammenhängend mit dem Nebenabſchnitt** ab. Vorher muß der Selbſtverſorger die Bezugsabſchnitte mit ſeinem Namen verſehen. Bezieht der Selbſtverſorger Mehl oder Brot vom Bäcker oder Verteiler (Händler) (b), ſo hat dieſer die Karte an der dafür vorgeſehenen Stelle mit ſeinem Firmenſtempel zu verſehen und den in der rechten oberen Ecke der Karte befindlichen Beſtellabſchnitt **zuſammenhängend mit dem Nebenabſchnitt** abzutrennen. In gleicher Weiſe haben Mühlen zu verfahren, ſofern die Selbſtverſorger bei ihnen **Mehl kaufen.** Der Beſtellabſchnitt nebſt Nebenabſchnitt iſt durch die Brot- oder Mehlverkäufer bei der Abrechnungsſtelle des Ernährungsamtes wie andere Brotbedarfsnachweiſe (Brotkartenabſchnitte uſw.) abzuliefern. Die **Einzelabſchnitte** verbleiben dagegen an der Karte und werden beim Warenbezug durch den Bäcker, Händler oder Müller nur **entwertet.** Der Bäcker oder Verteiler, der den Beſtellabſchnitt mit Nebenabſchnitt der Mahl- und Brotkarte entgegengenommen hat, kann Einzelabſchnitte der Karte auf Antrag in die (von anderen Kunden angenommenen) Reiſe- und Gaſtſtättenmarken für Brot umtauſchen. Da dieſe Reiſe- und Gaſtſtättenmarken anſtelle von Ware abgegeben werden, ſind bei ſolchem Umtauſch die entſprechenden Einzelabſchnitte der Reichsmahl- und Brotkarte zu entwerten, jedoch wie beim Mehl- und Brotverkauf ſelbſt an der Mahlkarte zu belaſſen. Sofern ein Bedürfnis vorliegt, können Mahl- und Brotkarten für 1 Perſon auch bei dem Ernährungsamt im Zimmer 1 des Rathauſes in Reiſe- und Gaſtſtättenmarken für Brot umgetauſcht werden. Einzelabſchnitte ſind vom Umtauſch an dieſer Stelle ausgeſchloſſen.

Die Mahl- und Brotkarte wird für jede Zuteilungsperiode neu an die Selbſtverſorger in Getreide ausgegeben, damit Veränderungen in der Perſonenzahl mehr als bisher berückſichtigt werden können. Die Karten ſind jedoch jeweils für 3 aufeinanderfolgende Zuteilungsperioden gültig. Nach Ablauf der Gültigkeitsdauer ſind die Stammabſchnitte der Karten zuſammen mit dem daran verbliebenen Bezugs- oder Beſtellabſchnitt **und** den Einzelabſchnitten an die Kartenſtellen des Ernährungsamtes zurückzugeben.

Gladbeck, den 20. Juli 1942.

Der Oberbürgermeiſter.

Mindeſtens 9 Monate, höchſtens 4 Jahre

Die unbeſtimmte Verurteilung Jugendlicher

Neben dem Jugendarreſt iſt die durch Verordnung vom 10. 9. 1941 eingeführte ſogenannte unbeſtimmte Verurteilung Jugendlicher eine der weſentlichſten Neuerungen im Jugendſtrafrecht. Auch über dieſe Einrichtung herrſchen in der Oeffentlichkeit noch viele falſche Vorſtellungen und Unklarheiten.

Schon die Einrichtung des Jugendarreſtes unterſtreicht, daß dem Erziehungsgedanken im heutigen Jugendſtrafrecht eine ganz beſondere Bedeutung zukommt. Dieſer Erkenntnis entſprang auch die Verordnung über die unbeſtimmte Verurteilung Jugendlicher. Ihr Grundgedanke iſt: der Jugendliche ſoll ſolange in Verwahrung gehalten werden, bis das Ziel ſeiner Beſſerung zum brauchbaren Glied der Gemeinſchaft erreicht iſt. Im einzelnen müſſen zur Verhängung der unbeſtimmten Verurteilung über einen Jugendlichen verſchiedene Vorausſetzungen erfüllt ſein.

1. Es muß — je nach der Schwere der abzuurteilenden Straftat — eine Gefängnisſtrafe von mindeſtens neun Monaten geboten ſein; die gebotene Strafe darf jedoch vier Jahre nicht überſteigen. Die unbeſtimmte Verurteilung kommt alſo nur bei ſchweren Verfehlungen zur Anwendung. In leichteren Fällen iſt beſtimmte Gefängnisſtrafe oder Jugendarreſt am Platz, ſoweit nicht reine Erziehungsmaßregeln (z. B. Fürſorgeerziehung) ausreichen. Kommt andererſeits eine höhere Gefängnisſtrafe als vier Jahre in Betracht, alſo in ganz ſchweren Fällen, ſo kann die unbeſtimmte Verurteilung gleichfalls nicht ausgeſprochen werden. Es iſt eben dann die entſprechende höhere Freiheitsſtrafe zu verhängen.

2. Weitere Vorausſetzungen der unbeſtimmten Verurteilung iſt, daß ſich wegen der ſchädlichen Neigungen des Jugendlichen nicht vorausſehen läßt, welche Strafdauer erforderlich iſt, um ihn durch Erziehung im Strafvollzug wieder in die Volksgemeinſchaft eingliedern zu können. Dies iſt meiſt der Fall, denn nur ſelten kann man vorausſehen, wie der Strafvollzug auf den Jugendlichen wirkt.

3. Endlich iſt Vorausſetzung der unbeſtimmten Verurteilung, daß der Täter im Zeitpunkt des Urteils noch nicht über 20 Jahre alt ſein darf. Bei der Verhängung der unbeſtimmten Verurteilung in höherem Alter — ſelbſtverſtändlich für eine im Alter der Jugendlichkeit begangene Tat — denn darum handelt es ſich allein — verſprach ſich der Geſetzgeber keinen Erfolg.

Liegen dieſe Vorausſetzungen vor, ſo wird die unbeſtimmte Verurteilung verhängt, d. h. es wird dann eine Mindeſtſtrafe und eine Höchſtſtrafe ausgeſprochen. Letztere darf vier Jahre nicht überſteigen.

Nach Verbüßung der Mindeſtſtrafe wird geprüft, ob die Vollſtreckung bereits einen Erfolg hatte und ob der Jugendliche auf Probe entlaſſen werden kann. Iſt das nicht der Fall, ſo unterbleibt die Entlaſſung zunächſt und die Vollſtreckung wird fortgeſetzt.

Bei der Entlaſſung wird eine Probezeit feſtgeſetzt, während deren Verlauf der Jugendliche unter Schutzaufſicht und ſtändiger Betreuung ſteht. Bewährt er ſich während der Probezeit, ſo verbleibt es bei der Entlaſſung, bewährt er ſich nicht, ſo wird die Entlaſſung widerrufen und die Vollſtreckung fortgeſetzt.

Paul Hörbiger an der Kanalküſte

Seinen Urlaub benutzte der Künſtler, um die Kanalküſte zu bereiſen und den Kameraden der Kriegsmarine ein paar frohe Stunden zu bereiten.

(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Haſert, HH., Z.)

Bei 42 Grad Hitze vor Rooſevelts Küſten

Deutſche U-Boote kennen keine Kampfpauſe / Alliierte Seeverbindungen immer unſicherer

Von Kriegsberichter W. Schwarz

16 Schiffe mit 104 000 Brt. geknackt im Atlantik, vor den Azoren, im St.-Lorenz-Strom und vor Amerikas Küſten, das iſt die Jagdſtrecke unſerer U-Boote in vier Tagen. Sie laſſen durch ihren pauſenloſen Kampf die alliierten Seeverbindungswege immer unſicherer werden und beeinfluſſen direkt das Kampfgeſchehen an der Oſtfront und in Aegypten. Vor den Azoren ſank Kriegsmaterial, das Auchinlek vor El Alamein ſtärken ſollte, im Atlantik verſanken wertvollſte Frachter mit Material für die Sowjetunion.

Bei der Kriegsmarine, im Juli. (PK.-Sonderbericht.) Irgendwo an der Küſte Nordamerikas liegt U . . . auf Lauer. Wir haben eine wochenlange Fahrt hinter uns und wollen nun mal ſehen, wie es vor der Haustüre des Oberkriegshetzers Rooſevelt mit der Schiffahrt beſtellt iſt. Die Ueberfahrt war nicht gerade freudig. Brecher auf Brecher jagten bei ſtürmiſchem Wetter über die Back und der Ausguck ſtand ſtundenlang in den überkommenden Seen bis an den Hals im Waſſer. Aber das konnte alles unſere Zuverſicht nicht im geringſten ſtören und jetzt hat ſich der Himmel endlich beſonnen und läßt die Sonne vom Firmament ſtrahlen, daß es zuviel des Guten iſt. Wir haben im Boot 42 Grad Hitze gemeſſen. Alles liegt müde und zerſchlagen auf den Kojen. Die Tropenſonne läßt eben nicht mit ſich ſpaßen. Wir ſtehen ja auch in einer Gegend, in der früher die amerikaniſchen Plutokraten ſich an der Sonne braten ließen und aus der immer wieder von Hitzewellen berichtet wurde. Aber „was ſchert uns Sonnenbrand und Hitze". Der L. I., der unſeren „Pflaſterkaſten" verwahrt, muß eben mal ein paar Tuben Salbe herausrücken und da werden wir das ſchon wieder hinkriegen. Wir ſind ja nicht zum Vergnügen da.

Die Brückenwache ſieht ſich die Augen wund in dem Sonnenglaſt, der über der See lagert, aber alles Bemühen war bisher vergeblich. Die ſonſt ſo ſtark befahrene Route iſt ſeit dem Auftauchen deutſcher U-Boote vor einem halben Jahr plötzlich leer geworden. Nur ab und zu traut ſich nachts ein kleiner Geleitzug heraus, von dem allerdings auch nicht alle Fahrzeuge den Weg zum Hafen wiederfinden. Die grauen Wölfe liegen auf der Lauer und ſind unangenehm rege.

Wieder ſind ſo Stunden unter Waſſer vergangen, da ſchnellt alles aus den Kojen. Eine Horchpeilung iſt gemeldet. Nun fiebert alles darauf, dem Burſchen auf das Fell zu rücken. Wir gehen auf Sehrohrtiefe. Es iſt ein Bewacher, eines von den kleinen unſcheinbaren Booten, die dem U-Boots-Fahrer das Leben ſo ſchwer machen. Und da taucht auch noch ein zweiter auf, und, um die Anſicht des Kommandanten zu beſtätigen, fangen ſie auch ſchon an, Waſſerbomben zu werfen. Dumpf klingen die Detonationen im Boot nach. Aber ſie liegen für uns zu weit ab, ſie ſcheinen auch ohne rechtes Zielen zu werfen.

Unſer Entſchluß ſteht feſt. Wir müſſen den beiden Bewachern unſern Dank für die Wabos (Waſſerbomben) abſtatten. Nun kann keiner mehr den Anbruch der Dunkelheit erwarten. Endlich kommt das Kommando: „Klarmachen zum Auftauchen!" Alles atmet auf. Noch ſind die beiden Bewacher in Sichtweite. Sie haben uns noch nicht erhorcht. Wie der Jäger an das Wild, pirſcht ſich der Kommandant an die Bewacher unter Ausnutzung jeder Möglichkeit heran. Da dreht der eine ab und nimmt neuen Kurs.

„Auch nicht ſchlecht", ſagt der Kommandant, „da kommen ſie eben nacheinander dran!"

Der andere aber ſetzt ſeine Fahrt ſtur fort und ahnt noch nichts Böſes. Immer dunkler wird die Nacht. 3000 Meter trennen uns noch vom Gegner. Da werden die Rohre klargemacht und alle Mann auf Gefechtsſtation befohlen. Eigentlich war dieſer Befehl kaum notwendig. Die lange Erfahrung der Beſatzung und der Eifer jedes einzelnen haben jeden ſchon lange auf ſeinen Platz gebracht. Wie bei einer Exerzierübung klappt alles reibungslos. Der Oberſteuermann ſteht an ſeinem Kartentiſch und koppelt Fahrt und Entfernung des Gegners. Der Torpedo-Offizier hat ſchon die Hand am Auslöſehebel. In der Zentrale wartet alles geſpannt auf das Kommando.

„X Meter!" gibt der Kommandant herunter. Ein leiſes Schnurren geht durch das Boot. Noch einmal werden die Entfernungen geſtellt, und dann kommt Kommando auf Kommando, bis das befreiende Wort:

„Rohr eins — — — los!" kommt.

„Aal läuft!" meldet der Torpedomaat. Und nun hängen alle Blicke an der Stoppuhr. Sekunden nur währt es, und doch ſcheint es uns endlos. Da ertönt ein leiſes Klicken, wie der Aal an die Bordwand ſchlägt. Und eine Sekundenlänge ſpäter folgt eine Detonation, die uns alle auffahren läßt.

„Gegner ſinkt!" meldet der Kommandant von der Brücke. Wir haben es aber auch ſchon gemerkt, denn nach dieſer Exploſion kann auch nichts mehr heil geblieben ſein. Dreißig Sekunden hat es gedauert. Und von dem Bewacher war nichts mehr zu ſehen. Als der Torpedo-Offizier auf die Brücke kam, um auch etwas von ſeinem Werk zu ſehen, ſchwammen nur noch vier leuchtende Pünktchen in der See, der Reſt der Beſatzung, der ſich bemühte, Lichtzeichen nach der Küſte zu geben.

U . . . aber ändert ſeinen Kurs und ſucht den zweiten Bewacher.

Weſtfäliſcher Sport-Beobachter

So geht das ja wohl nicht!

Abſetzungsanträge im Fußball zwecklos

„Achtung! Vereins- und Gemeinſchaftsführer! Die Vereine und Gemeinſchaften, die an den kommenden Pflichtſpielen der Spielzeit 1942/43 teilnehmen, werden ſchon jetzt darauf aufmerkſam gemacht, daß die ordnungsmäßige und rechtzeitige Durchführung der Meiſterſchaftsſpiele in der neuen Spielzeit geſichert ſein muß. Die Abſetzung von angeſetzten Meiſterſchaftsſpielen findet nicht mehr ſtatt. Es iſt daher zwecklos, Anträge auf Abſetzung von Meiſterſchaftsſpielen einzureichen. Hierzu gehören auch die Abſetzungsanträge, die bisher wegen der Pflichtarbeitsſonntage im Bergbau geſtellt wurden. Dieſe Anordnung gilt für alle Spielklaſſen des Gaues und der Kreiſe."

•

Soweit eine Anordnung des Gaufachamtes Fußball, die in der neueſten Ausgabe des Gauverordnungsblattes des Gaues 9 Weſtfalen enthalten iſt. Wir haben vollkommen Verſtändnis dafür, daß auch im Sportleben Ordnung bis ins kleinſte herrſcht. Wir haben aber kein Verſtändnis dafür, daß man einen Sportler, eine Mannſchaft und letzten Endes auch einen Verein deswegen beſtraft, weil ſie ihrer höchſten Pflicht gegenüber Volk und Vaterland nachkommen, wenn ſie ihren freien Sonntag hergeben, um an ihrer Arbeitsſtelle im Schweiße ihres Angeſichts mitzuhelfen an der Erringung des Endſieges. Für eine derartige Anordnung haben wir beim beſten Willen kein Verſtändnis, ſondern nur ein bedauerndes Kopfſchütteln. Sonntag für Sonntag opfert der Turner und Sportler, ſoweit er nicht durch wichtigere Dinge abgehalten iſt, ſeine Erholungszeit, um ſich im Intereſſe der Volksgeſundung und Volksgeſundheit, im Intereſſe der Sicherung einer ſtarken und widerſtandsfähigen Natur bis ins hohe Alter, leibesübungsmäßig zu betätigen. Wir alle wiſſen ganz genau, mit welch ungeheuren Schwierigkeiten die Sportvereine heute zu kämpfen haben, um überhaupt der Forderung des Reichsſportführers nachzukommen: Weitermachen. Stunden- und tagelang zerbricht man ſich in den Vereinen den Kopf darüber, wie man für den nächſten Sonntag eine Mannſchaft zuſammenſtellen kann. Man holt eben alles heran, was überhaupt irgendwie möglich iſt. Und wenn nun an einem Sonntag einfach keine Mannſchaft aufzuſtellen iſt, weil eben alle Mitglieder des Vereins einer höheren Aufgabe nachkommen, dann geht es beim beſten Willen nicht an, vielleicht gerade den beſten Verein von der Erringung der Meiſterſchaft uſw. einfach auszuſchließen, indem man ihm die Punkte vorenthält und ihm die Möglichkeit, das Spiel nachträglich auszutragen, nimmt. Wir ſind auch der Anſicht, daß die Durchführung der Meiſterſchaft geſichert ſein muß. Aber da gibt es andere Möglichkeiten. Man verkleinere die Gruppen und laſſe die Gruppenmeiſter in Ausſcheidungsrunden ſpielen. Das Reichsfachamt hat in der abgeſchloſſenen Spielzeit einen Weg gewieſen. In einem Gau ſollte es auch kein Unmöglich geben. Der in der Anordnung vorgeſehene Weg iſt jedenfalls nicht gangbar und bedeutet eine Ungerechtigkeit gegenüber den Vereinen, die ſich an dieſen Pflichtſonntagen bis zum letzten Mann in den Dienſt der Rüſtung ſtellen und auf ihren ſo geliebten Sport ſchweren Herzens verzichten müſſen.

Mit Dortmunder SC — Kölner BC beginnt es

Um die Handballmeiſterſchaft der Frauen

Für die zweite Kriegsmeiſterſchaft der deutſchen Handballſpielerinnen gibt das Reichsfachamt den Spielplan bekannt. Es ſind vier Gruppen zu je vier Mannſchaften aufgeſtellt worden. Da 21 Mannſchaften teilnehmen, werden vorher einige Ausſcheidungsſpiele durchgeführt, die am 16. Auguſt wie folgt ausgetragen werden: Gruppe C: Bremer Tgm. gegen Eimsbütteler TV.; Gruppe D: TGS. Stuttgart gegen Sportgem. München, Weſtmarkmeiſter gegen Eintracht Frankfurt, Stahlunion Düſſeldorf gegen VfR. Mannheim, Dortmunder SC. gegen Kölner BC.

Die Vorrunde der Gruppe A beſtreiten am 22. Auguſt in Poſen: TSC. Poſen gegen LSV. Danzig und Asco Königsberg gegen KTV. Stettin. In der Gruppe B ſpielen am gleichen Tage in Kattowitz: Reichsbahn Breslau gegen Fortuna Leipzig und Danubia Wien gegen Tgm. Kattowitz. Am 23. Auguſt treffen in beiden Gruppen die Sieger und Unterlegenen des Vortages zuſammen.

In den beiden übrigen Gruppen iſt die Vorrunde erſt für den 29. und 30. Auguſt feſtgeſetzt. In der Gruppe C ſpielen in Magdeburg: Karlshorſter TV. gegen Heſſen-Preußen Kaſſel, Magdeburger SC. gegen Sieger Bremen-Eimsbüttel. Der Austragungsort der Gruppe D wird noch beſtimmt.

Die Endrunde der vier Gruppenſieger wird am 19. und 20. September an einem noch bekanntzugebenden Platz veranſtaltet.

Europäiſche Jugendkampfſpiele

Die erſtmals in den vergangenen Jahren in Garmiſch und in Breslau veranſtalteten Sporttreffen der europäiſchen Jugend ſollen in dieſem Jahr wiederholt werden. Deutſchland und Italien ſind übereingekommen, die große Jugendkundgebung alljährlich abwechſelnd auszurichten. Hatte im vergangenen Jahr die Hitler-Jugend eingeladen, ſo wird diesmal die Gioventu Italiana del Littorio (GIL) der Gaſtgeber ſein. Einladungen ſind an alle den Achſenmächten befreundete und an den Neuaufbau Europas mitarbeitenden Nationen ergangen. Dieſer Ruf hat bereits einen freudigen Widerhall gefunden, und in vielen Ländern iſt die Bereitwilligkeit der Teilnahme ſchon feſtſtehende Tatſache.

Das zweite europäiſche Jugendſportfeſt ſoll an den Tagen vom 24. bis 27. September in Mailand oder Turin durchgeführt werden. Wettkämpfe ſind vorgeſehen in der Leichtathletik, im Schwimmen und Tennis für Jungen und Mädel, im Straßenradrennen und Kleinkaliberſchießen. Ferner iſt ein Rollſchuh-Schaulaufen der Mädel im Programm eingeſetzt.

Tarnows deutſches Geſicht

Bedeutende Textilſtadt im Generalgouvernement / Durch deutſche Koloniſten zur Blüte gebracht

Gedankenlos wird noch heute oft im Reich, aber auch im Generalgouvernement, das frühere Polen als „fremdes Land" bezeichnet. Der Oſten iſt uraltes, germaniſches Siedlungsland. Germanen beſiedelten die offenen Gebiete des Oſtraumes tauſend Jahre früher als die Polen. Sie, die Germanen, bebauten den Boden, errichteten die Burgen und gründeten die Städte. Sie waren die Kulturträger des Oſtens. Ueberall trifft man noch heute in Induſtrieanlagen, in Bau- und Kunſtwerken unvergängliche Zeugniſſe deutſchen Wirtſchafts- und Kulturſchaffens.

Auch Tarnow, am Fuße des St.-Martins-Berg am Flüßchen Wontok liegend, iſt eine alte germaniſche Gründung. Als die Maſſe der Germanen ſich im Zuge der Rückwanderung zum Weſten wandte, drangen die Polen, aus den Pripjetſümpfen kommend, nach und nahmen das damals beſtehende kleine Dorf in Beſitz, das erſtmalig im Jahre 1105 unter dem Namen Tarnow erſcheint. Die Polen konnten infolge ihres ererbten Mangels an Schaffensdrang und Initiative Tarnow keine Bedeutung verſchaffen. Spicimir von Leliva, der den Titel eines deutſchen Grafen annahm und der Ahne des Geſchlechts der Herren von Tarnow, der ſpäteren Grafen von Tarnowſki, iſt, zog deutſche Koloniſten aus dem Reich und aus dem Oſten nach Tarnow. Dieſe Koloniſten errangen die Führung des Ortes. Mit deutſchem Fleiß und deutſcher Tatkraft führten ſie Tarnow einer bedeutenden Blütezeit entgegen.

Im Jahre 1330 wurde der Flecken Tarnow zur Stadt erhoben. Die Feſtungsmauern, in Form einer Ellipſe gebaut, umfaßten den rechtwinkligen Ringplatz, etwa 200 kleine Häuſer und die Pfarrkirche, und waren mit zwei Haupttoren verſehen. Dieſe Stadtburg war mit der auf dem Martinsberg errichteten großen feſten Burg durch unterirdiſche Gänge verbunden.

Auch in der Folgezeit kamen ſtändig weitere deutſche Koloniſten nach Tarnow. Als intelligenteſte und wohlhabendſte Bürger, in deren Händen das geſamte Gewerbe und der Handel lagen, wohnten die deutſchen Koloniſten vorwiegend innerhalb der Stadtmauern. Die Namen der Deutſchen Coſolder, Cunel, Zimmermann, Jlung, Schefler, Henzel, Pietſch, Glaſer, Korsner, Glever, Zundarm und Schubert liegen in der Chronik der Stadt für ewige Zeiten feſt und ſind Zeugen deutſchen Führertums. Viele Namen wurden im Laufe der Jahrhunderte poloniſiert. So ſchrieb ſich z. B. die alte Tarnower Familie Zimmermann ſchon im Anfang des 16. Jahrhunderts Cimmermannowicz. Tauſende erhielten ihren deutſchen Namen bis auf den heutigen Tag. Ein Beweis des ſtarken deutſchen Einfluſſes iſt die geſchichtlich beſtehende Tatſache, daß noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Prieſter der Stadt verpflichtet war, deutſch zu predigen.

Nicht nur die Geſchichte der Stadt iſt deutſch: Auch deutſches Recht, das „Magdeburger Recht", galt in Tarnow. Die um 1400 in gotiſchem Bauſtil errichtete Kathedrale beſitzt einige künſtleriſch wertvolle Grabmale, unter denen das impoſante Denkmal des Fürſten Oſtrogſki, ein im Barockſtil geſchaffenes Werk des deutſchen Meiſters Johann Pfiſter, beſonderer Hervorhebung bedarf.

Polen konnten in Tarnow keinerlei Bedeutung erlangen. Die Stadt war inſoweit das getreue Spiegelbild des polniſchen Staates ſelbſt. Tarnow wurde durch das Manifeſt der Kaiſerin Maria Thereſia am 11. September 1772 durch Oeſterreich in Beſitz genommen und blieb 148 Jahre hindurch öſterreichiſch und damit deutſch.

Heute iſt Tarnow Kreishauptmannſchaft mit 2378 Quadratkilometer Ausdehnung und 381 829 Einwohnern. In der Stadt Tarnow ſelbſt leben etwa 50 000 Polen und Juden und 1400 Reichs- und Volksdeutſche. Wie Tarnow im Laufe des Jahrhunderts unter deutſchem Recht durch deutſche Koloniſten Bedeutung und Ruf errang, ſo geht die Stadt jetzt, unter deutſcher Verwaltung ſyſtematiſch von jüdiſchem Schmutz und polniſcher Trägheit befreit, mit nationalſozialiſtiſchem Schaffensdrang einer neuen Blütezeit entgegen.

Dr. Pernutz.

Die Richtige

Erzählung von Geo Hering

Der Gefreite Max Stiegler hatte ſich zum Rapport gemeldet. Er glaubte, daß nun endlich auch an ihn die Reihe kommen müſſe, in Urlaub zu fahren, und da er ſich gegenüber anderen Kameraden benachteiligt fühlte, dachte er durch ein offenes Wort mit dem Hauptmann etwas nachzuhelfen. Der Hauptmann hörte ſeine Bitte geduldig an und betrachtete nicht ohne Wohlgefallen den jungen Mann, der kerzengrade vor ihm ſtand und die Fingerſpitzen eng an die Hoſennaht gepreßt hatte. Der Gefreite Stiegler war immer ein guter Soldat geweſen. Schon im Weſtfeldzug hatte er ſich das EK 2 geholt und das ſilberne Sturmabzeichen glänzte auf ſeiner Bruſt.

„Ja, Stiegler," ſagte der Hauptmann endlich, „ich würde Sie ganz gern in Urlaub ſchicken, aber Sie verſtehen doch, erſt muß ich die Verheirateten fahren laſſen. Wie alt ſind Sie eigentlich?"

„Fünfunddreißig Jahre, Herr Hauptmann."

„Warum haben Sie denn nicht geheiratet? Schauen Sie, der Wanderer iſt 30 Jahre alt und hat ſchon vier Kinder, der Lignitz iſt 25 Jahre und hat zwei Kinder. Sie ſollten eigentlich längſt verheiratet ſein, dann wären Sie auch ſchon in Urlaub. Warum ſind Sie denn noch ledig?" Der Gefreite Stiegler ſchmetterte wie ein gelerntes Sprüchlein heraus: „Ich habe noch nicht die Richtige gefunden."

Der Hauptmann machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Das ſind ſo Sprüche. Mit denen können Sie ſich nicht entſchuldigen. Wenn man eine Frau heiratet, iſt das immer die Richtige. Wahrſcheinlich waren Sie früher zu bequem, eine Familie zu gründen. Nun müſſen Sie dafür büßen. Es tut mir leid, Stiegler . . ."

Stiegler machte eine ſchneidige Kehrtwendung und ging verärgert hinaus. Sein Aerger galt aber nicht dem Hauptmann, er fühlte nur zu gut, wie recht der Hauptmann hatte, er ärgerte ſich über ſich ſelbſt darüber, daß der Hauptmann ihn an einer ſehr verwundbaren Stelle gepackt hatte. Er hatte ihn an ſein früheres Leben erinnert, das wahrhaftig ein allzubequemes Leben ohne viel Verantwortung geweſen war. Mit den Mädchen war es ein leichtes Spiel geweſen und er hatte nie über Abwechſlung zu klagen gehabt. Aber was war ihm davon geblieben? Nicht einmal eine Erinnerung, die ihn reicher gemacht hätte. Wenn die Kameraden Briefe erhielten von ihren Frauen und Bräuten, wenn ſie die Bilder ihrer Kinder umherzeigten, dann fühlte er ſich jedesmal ausgeſchloſſen aus ihrem Kreis und es kam ihm recht deutlich zum Bewußtſein, wie einſam er war und wie er nun mit leeren Händen daſtand. Er hatte die beſten Jahre ſeines Lebens verſpielt.

Er war unzufrieden mit ſich, und dieſe Unzufriedenheit verließ ihn auch nicht als er ſpäter in die Stadt ging, in der ſie Quartier genommen hatten. Er ging an den Fluß, der ſich breit wie eine Schärpe um die Häuſer legte. Als er auf einer Bank ein Mädchen ſitzen ſah, das die Tracht des Roten Kreuzes trug, war er beinahe froh, wieder mit einem Menſchen ſprechen zu können. Die Fremde ließ die Scheu leichter überwinden, der Soldat und das Mädchen plauderten von der Heimat und Maria Mündler erzählte ihm, daß ſie erſt vor zwei Tagen in die Stadt gekommen ſei, um im Soldatenheim ihren Dienſt zu tun. Sie gingen ein Stück Weges am Fluß entlang. Der Gefreite Stiegler ſprach nicht allzuviel, er lauſchte nur dem angenehmen Klang ihrer Stimme und betrachtete dabei ſeine Begleiterin, deren Geſicht von einer ſtillen Sanftmut durchglüht war, aus der die helfende Güte ſprach. Er bedauerte es faſt, als Maria Mündler auf ihre Armbanduhr ſah und erſchrocken feſtſtellte: „Jetzt wird es aber Zeit zum Dienſt."

„Schade," ſagte der Gefreite, „ich wäre gerne noch ſtundenlang mit Ihnen gegangen. Es iſt ſchön, neben Ihnen zu gehen . . ."

Das Mädchen lächelte.

„Soviel Zeit habe ich nicht zum Spazierengehen. Aber Sie können mich ja im Soldatenheim wiederſehen . . ."

Ihre Augen ſahen ihn warm und tief an.

„Das werde ich, ich werde wohl Stammgaſt werden."

Er hielt ſein Wort. Jeden Abend ſaß er nun im Soldatenheim und er wurde erſt ruhiger, wenn er das vertraute Geſicht Marias ſah.

Nach vierzehn Tagen meldete er ſich wieder zum Rapport.

„Na, Stiegler, was wollen Sie denn ſchon wieder?" fragte ihn der Hauptmann. „Ich ſagte Ihnen doch ſchon, daß Sie warten müſſen mit dem Urlaub."

Der Gefreite riß ſeine Bruſt hoch.

„Ich möchte heiraten, Herr Hauptmann!"

„Was?" fragte der Hauptmann erſtaunt und rückte auf ſeinem Stuhl. „Haben Sie denn jetzt die Richtige gefunden?"

„Jawohl, Herr Hauptmann," donnerte der Gefreite.

Der Hauptmann verzog ſein Geſicht, um ein Lächeln zu verbergen. „Und wer iſt denn die Glückliche?"

„Schweſter Maria vom Soldatenheim . . ."

„Da kann man ja gratulieren. Diesmal ſind Sie ja tüchtig ins Zeug gegangen. Schön, Stiegler, ich bin mit einer Kriegstrauung einverſtanden, beſchaffen Sie ſich nur die Papiere und das Ehetauglichkeitszeugnis . . ."

„Jawohl, Herr Hauptmann!"

Der Hauptmann reichte ihm die Hand.

„Sehen Sie, Stiegler, man braucht nur mal dahinter her zu ſein, findet man ſchon die Richtige."

Eine Inflation iſt ausgeſchloſſen

Was geſchieht mit unſerem Geld? / Staatsſekretär Reinhardt beantwortet die Frage

Der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium, Fritz Reinhardt, hat eine aufſchlußreiche Broſchüre „Was geſchieht mit unſerem Geld?" herausgegeben (Willmy-Verlag, Nürnberg), in der in flüſſiger, allgemeinverſtändlicher Form darüber berichtet wird, wofür der Staat das viele Geld braucht, wie der Finanzbedarf des Reiches im Kriege gedeckt wird, wie es für die Reichsfinanzen nach dem Kriege ausſieht uſw. Die Kriegsnotwendigkeit des Sparens, die Belohnung des eiſernen Sparens und die im Krieg erforderliche Einſchränkung des Zivilverbrauchs werden gleichfalls dargeſtellt. Dabei erfährt man z. B., daß der nationalſozialiſtiſche Staat gewährt hat: von Auguſt 1933 bis Ende Dezember 1941: 1 856 733 Eheſtandsdarlehen mit zuſammen 1113,52 Millionen RM.; von Oktober 1935 bis Dezember 1941: 1 199 151 einmalige Kinderbeihilfen mit 326,31 Mill. RM.; von April 1938 bis Dezember 1941: 482 314 Ausbildungsbeihilfen mit 82,54 Mill. RM.; von Oktober 1939 bis Dezember 1941: 141 238 Einrichtungsdarlehen und 93 572 Einrichtungszuſchüſſe für die Landbevölkerung mit 125,97 Mill. RM.; von Auguſt 1936 bis Dezember 1941: laufende Kinderbeihilfe an zuletzt 3 804 107 Familien für 7 920 596 Kinder mit 1844,75 Mill. RM.

Von beſonderem Intereſſe ſind weiter u. a. auch die ausführlichen Mitteilungen des Staatsſekretärs zu der Frage, warum im nationalſozialiſtiſchen Staat eine Inflation ausgeſchloſſen iſt. Im erſten Weltkrieg 1914/18 lagen nämlich auch hinſichtlich der Geldwirtſchaft die deutſchen Verhältniſſe ganz weſentlich ungünſtiger als heute. Damals ſind nur 13 Prozent des geſamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt worden, während es heute reichlich 50 Prozent ſind. Damals verfügte das Reich nur über ſehr ungenügende Steuerquellen, die bereits in den Vorkriegsjahren ſehr gut entwickelt worden ſind, und die ſich während des Krieges ausgezeichnet bewähren. Die Finanzlage des Reiches kann deshalb im gegenwärtigen Krieg zu einer Gefahr für die Währung nicht führen. Daran wird ſich ohne Rückſicht auf die Dauer des Krieges nichts ändern. Von dem Volkseinkommen von gegenwärtig 120 bis 130 Milliarden RM. ſtehen zur Bildung von Kapitalvermögen monatlich 4 bis 5 Milliarden zur Verfügung. Aus dieſem Teil des Volkseinkommens fließt dem Reich laufend in Form von Kreditmitteln der Betrag zu, den es über die Summe des Steueraufkommens und der anderen ordentlichen Einnahmen hinaus braucht. Der Zahlungsmittelumlauf iſt zwar von 13,3 Milliarden RM. bei Kriegsausbruch auf rd. 23 Milliarden Ende Mai 1942 geſtiegen. Dieſe Zunahme iſt aber eine durchaus natürliche, erforderlich geworden durch die Eingliederung neuer Gebiete, durch das Steigen des jährlichen Volkseinkommens ſeit Beginn des Krieges bis heute um 30 bis 40 Milliarden RM., durch das Steigen des Geldzeichenbedarfs der Wehrmacht, durch die erſchwerten Verkehrsverhältniſſe uſw. Wer böswillig oder leichtfertig davon ſchwätzt, es werde im nationalſozialiſtiſchen Staat eine Inflation kommen, der ſei ein Verbrecher.

Stellen-Angebote

Wir ſuchen für Küche u. Haus zum baldigen Eintritt 2 ſolide, ſaubere Mädchen. Hotel Rheiniſcher Hof, Münſter i. Weſtfalen.

Hausangeſtellte für Privathaushalt zu 3 Kindern und für die Küche geſucht. Berg, Bad Godesberg, Kaiſerſtraße 6, Tel. 2616.

Hausgehilfin, zuverläſſig u. erfahr., für gepflegten Haushalt, zum baldigen Eintritt geſucht. Anny Schweſig, Buer, Schillerſtraße 8, Fernruf 31 261.

Kriegerfrau mit 3 Kind. ſucht nett. **Mädchen** zum 15. 8. od. 1. 9. bei Familienanſchluß, zur Mithilfe im Haushalt. Angebote an Frau M. Vinck, Goch (Niederrhein), Hindenburgſtraße 56.

Stellen-Geſuche

Säuglingspflegerin ſucht paſſenden Wirkungskreis. Schriftl. Angeb. unter Nr. 404 an den W. B. in Dorſten.

Junges Mädchen, 20 Jahre, ſucht Stelle als Servierfräulein. Schr. Angeb. unter U 504 an den W. B. in Bottrop.

Kaufgeſuche

Höhenſonne zu kaufen geſucht, mittl. Format, trag- od. fahrbar. Angebote erbeten an Bernh. Hahn, Bottrop, Kirchplatz 9, Tel. 2066.

Samstags ſind unſere Geſchäftsſtellen durchgehend von 8 bis 14,15 Uhr geöffnet. „Weſtfäliſch. Beobachter", Hauptgeſchäftsſt. Nordhauſer Str. 5, Nebenſtelle Adolf-Hitler-Str. 45.

Werbe-Anzeigen

Haustrinkkuren mit

Bad-Hersfelder
Lullusbrunnen
Magen, Darm, Galle, Leber, Stoffwechsel, Hämmorrhoiden, Zucker

Bad-Hersfelder
Linggbrunnen
Herz, Blutgefäße, Schilddrüse, Stoffwechsel

Erhältlich bei:
Apotheken, Drogerien

Niederlage:
Prospekte durch
Lullusbrunnen-Ges. m. b. H., Bad-Hersfeld